Urweger Nachrichtenblatt

Nr. 11, Jahr 2013

Liebe Urwegerinnen, liebe Urweger,

mit dieser Ausgabe des Nachrichtenblattes gehen die Bemühungen vieler Autoren und Autorinnen in ein neues Jahrzehnt ein.
Beim Lesen des Heftes werden die Leserinnen und Leser bemerken, dass der Inhalt der Berichte sich etwas gewandelt hat. Es kommen Berichterstattungen vor, die die Auswanderung unserer Landsleute beinhalten, nicht nur die Auswanderung nach Deutschland, nein, sogar nach Amerika in den Jahren 1900 - 1914. Daraus lässt sich schließen, dass dieser Gedanke die Menschen schon in den früheren Jahren beschäftigt hatte. Wir hoffen, dass dieser Gedanke noch manche beschäftigt und sie sich in der nächsten Ausgabe des Urweger Nachrichtenblattes mit Beiträgen melden. Die Redaktion ist ihnen dankbar.
Das Gemeinschaftsleben der Urwegerinnen und Urweger steht nach wie vor im Mittelpunkt und die Redaktion ist bemüht, Berichterstatter zu finden, die bereit sind, sowohl über das Leben hier in Deutschland als auch in Urwegen zu berichten.
Einen besonderen Platz nehmen in dieser Ausgabe die Rate-Fragen ein, es ist ein Versuch, viele Ratespieler neugierig zu machen, sowohl was die ältere Generation als auch die Jüngeren betrifft.
Eine Neuheit bildet der Aufruf durch die Jugend, an den Feierlichkeiten des Heimattages in Dinkelsbühl teilzunehmen, Feierlichkeiten, die jährlich an den Pfingstfeiertagen stattfinden. Zur selben Zeit aber, fahren viele Urweger und Urwegerinnen nach Urwegen und versuchen durch ihre Präsenz die alten Sitten und Bräuche noch beizubehalten damit diese nicht in Vergessenheit geraten.
Wie auch in den vorangegangenen Ausgaben sind Gedichte enthalten im Urweger Dialekt oder Hochdeutsch. Kurze Schilderungen von Feierlichkeiten anlässlich der runden Geburtstage oder Hochzeitsjubiläen fehlen auch nicht.
Der Bote versucht, wie jedes Mal, Veränderungen durch Neugeborene, Konfirmation, Eheschließung oder Todesfälle in der Urweger Gemeinschaft zu veranschaulichen.
Das Redaktionsteam beschäftigt ein Gedanke, ob es nicht sinnvoll wäre, etwas über die Art und Weise zu berichten, wie man früher das Feiern von Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten organisiert und abgehalten hat. Dabei hat es gedacht an die Rituale (Bräuche, Ordnungen), die dabei berücksichtigt wurden und wie diese im Laufe der Jahre weiter gepflegt wurden oder etwas verändert wurden.
Bitte habt Mut dazu und meldet Euch mit Berichten und eventuellen Fotos.
Die Redaktion ist dankbar für jeden wohlgemeinten Vorschlag sowohl zur Verbesserung des Inhaltes als auch zur Gestaltung des Nachrichtenblattes.
Auch in diesem Jahr möchten wir uns bei allen Autorinnen und Autoren für ihre Wort- und Bildbeiträge bedanken.
Viel Spaß beim Lesen, es lohnt sich.

Bitte senden Sie Ihre Beiträge für das nächste Nachrichtenblatt bis Ende September 2014 an folgende Adresse:

Maria und Michael Zeck
Quiddestr.30
81735 München
Tel. 089/6379124
E-Mail: zeckm@gmx.de

INHALT

I In Urwegen **Seite**
Kirchliches Gemeindeleben / Richard Mildt 5
Urweger Schulgebäude / Richard Mildt 7
Urweger Schulgebäude nach 1975 / Maria und Michael Zeck 8
Neue Turmkugeln / Michael Scherer 9
Unser erster Urlaub / Friedrich Schlingloff 9
Wir wandern aus / Rosina Hauptkorn 10
Spenden HOG Urwegen 13
Aktuelle Bilder aus Urwegen 14
Ein Ferientag in Urwegen / Konstantin Zeck 16
Zipser Bildschnitzer auch in Urwegen tätig / H. Z. 17

II Gedichte
Noch ist hiemen wed ech zähn / Krestel 18
Lob und Dank / Maria Roth 18
Die größte Kunst / Maria Roth 19
Glocken der Heimat / Johann Schuller 19
Die Herrin und die Spinne / Willi Depner 20
Wo meine Wiege stand / Friedrich Schlingloff 20

III Betrachtungen
Die Auswanderung nach Amerika / Thomas Lutsch 21
Übersetzung der Inschrift / Grete Klaster-Ungureanu 22

IV Urweger in Deutschland
25 Jahre Urweger Nachbarschaft in München / Michael Zeck 24
700 Jahre Urwegen / Simon Richter 26
Ansprache zur Weihnachtsfeier 2012 / Michael Minth 29
Seniorentreffen 2013 / Maria Zeck 29
Aufruf zur Teilnahme am Trachtenumzug beim Heimattag / T. Schell 31
Pfingsten in Dinkelsbühl / Katharina und Johann Thiess 32
Zum 90. Geburtstag / Johann Schuller 33
Simon Thiess feierte seinen 90. Geburtstag / Agnetha Miess 34
Zum 65. Hochzeitstag des Ehepaares Richter / Katharina Richter 34
Goldene Hochzeit / Sofia und Michael Thiess 35

V Quiz
Quiz Antworten für die Fragen von 2012 / Richard Mildt 35
Fragen und Antwortspiele / R. Mildt; M.Zeck; M.Glatz 36
Quiz- Fragen / Thomas Lutsch 37

VI Der Bote

Mehr Verständnis für einander / Johann Schuller 40
Neujahrswunsch / Gerhard Ledwina 40

Kirchliches Gemeindeleben

Richard Mildt
Köln

Urwegen gehörte schon immer zu den Gemeinden Siebenbürgens mit dem besten Kirchenbesuch. Auch beim Opfergang griff der Urweger tief in die Tasche. In seinem Herzen war er gottesfürchtig und gläubig. Wenn er am frühen Morgen aufstand, faltete er die Hände zum Gebet, in dem er Gottes Beistand für den neuen Tag erflehte. Auch vor den Mahlzeiten wurde gebetet. In der Regel tat das der Hausvater. Wenn man eine Arbeit beginnen sollte oder wenn man zum Haustor hinaustrat, sagte man schlicht, aber inbrünstig: „Harr half!“ Nach getaner Arbeit sprach man ein Dankgebet.
Auch im Gespräch mit Nachbarn drang oft tiefe Gläubigkeit durch. Erwähnte man im Gespräch Verstorbene, fügte man hinzu: „Gott låss ən sēlich reān!“ Traf man auf dem Feld Leute beim Essen an, wünschte man z.B. “Gott gesejən ich dət Beawəndammməs!“ Dann wurde geantwortet : „Mər dunken ənd bidən dərzea!“ Im Vorbeigehen sagte der Angesprochene: „Nor a Gottes Numən!“ – Verabschiedete man sich, sagte man: „God ərhåld ich!“ Die Antwort lautete: „Gott dunk ich!“ Redete man einem Übles nach, flocht man ein: „Harr verzoa mər də Saingdən!“ – Schon die Kleinkinder wurden zum Gebet angehalten. Die Mutter faltete dem Kind die Händchen und betete mit ihm. “Ech ba klingn, meng Harzkən as ringn, nemməst sål dra wunən, nor Jēsus əlingn.“ – Erklang die Abendglocke, beteten die Kinder unaufgefordert: „Bītklōk, half əs Gott, Gott dər Vūtər, Gott dər Soan, Gott dər Helich Gigst, Amen!“
In der Kinder- und Christenlehre und im Konfirmandenunterricht wurden Kinder und Jugendliche vom Pfarrer im christlichen Glauben unterwiesen. Es gab aber auch tiefgläubige Frauen, welche die Kinder der Nachbarschaft zusammenriefen, mit ihnen beteten und christliche Lieder sangen. Eine alte Nachbarin ging mit den Kindern im Sommer an den nahen Bach, um die Pflanze „Blutströpflein“ zu suchen. Auf diese Pflanze sei das Blut des Heilands getropft, als man ihn gekreuzigt habe.
In unerschütterlichem Glauben scharten sich die Urweger um ihre Kirche. Aber es gab auch Zeiten, da – durch äußere Einflüsse, durch weltumspannende neue Ideen, die auch in Urwegen einsickerten – der Glaube zu wanken begann. Die am Beginn des vorigen Jahrhunderts aus den USA zurückgekehrten Urweger brachten freiheitliche Ideen mit, die besonders bei der Jugend Anklang fanden und das kirchliche Leben zu stören begannen. Drastische Maßnahmen der Kirchenführung beseitigten das Übel zwar oberflächlich, aber der Funke glimmte weiter. So kam es denn auch bald dazu, dass die freiheitliche Gemeinde begann, auch in Urwegen Fuß zu fassen, und das geordnete kirchliche Gemeindeleben aus dem Gleichgewicht zu bringen drohte.
Das Aufkommen der nationalsozialistischen Idee wirkte sich auch in Urwegen auf das kirchliche Zusammenleben negativ aus. Schon im Jahre 1938 gab es im Presbyterium eine nationalsozialistische Fraktion. Der Pfarrer und Dechant des Unterwälder Kirchenkapitels, Ludwig Klaster sen., ein treuer Verfechter der christlichen Lehre, hatte in der Folge einen schweren Stand. Aber er ließ sich nicht einschüchtern. „Die Volksgruppenführer kommen und gehen, aber unsere sächsisch-evangelische Kirche wird bestehen“, sagte und predigte er. Als aber 1941 die Schule von der Kirche getrennt wurde, die Kirche den Lehrergrund nicht mehr selbst verwalten durfte, die Jugend in politischen Organisationen zusammengefasst wurde und Bruder- und Schwesterschaft für aufgelöst erklärt wurden, schrumpfte der Wirkungskreis der Kirche immer mehr. Trotzdem hielten in Urwegen Bruder- und Schwesterschaft auch weiterhin ihren allmonatlichen „Zugang“, sie wählten noch immer ihren „Altknecht“ und ihre „Altmagd“. Die Nachbarschaften lebten als kirchliche Institutionen weiter, die Kinder gingen

weiterhin fleißig in die „Kinderlehre“, und der neue Geist tat dem Gottesdienstbesuch keinen entscheidenden Abbruch.
Aber der Übergang Rumäniens auf die Seite der Sowjetunion machte dieser Lage am 23. August 1944 ein jähes Ende. Die Kirche wurde wieder in ihre alten Rechte eingesetzt, die Schule kam an sie zurück und die Lehrer wurden wieder von der Kirchengemeinde gewählt und besoldet.
In dieser schweren Kriegszeit, wo alle wehrfähigen Männer im deutschen oder rumänischen Heer dienten, ihre Angehörigen zu Hause von chauvinistischen Elementen ständig bedroht wurden und die Folgen des Krieges unlöschbare Spuren hinterlassen hatten, erwuchs der Kirche die schwere Aufgabe, die Schar der Gläubigen um sich zu sammeln und sie zu stützen. Als das Elend nach jenem „schwarzen Tag“ noch größer wurde, rückte der Rest der Gläubigen noch enger um die Kirche und ihren Seelsorger. Einhellig trat die Gemeinde vor ihren Pfarrer und schlug vor, dass man im Gottesdienst das Hauptgebet fortan kniend anhören und so Gottes Gnade erflehen wolle. So wurde es auch gehalten, bis 1968.
Im Jahr 1948 gab es in Rumänien eine radikale Schulreform. Die Schule wurde wieder von der Kirche getrennt. Diese Trennung war aber nun total, d.h. es durfte in der Schule kein Religionsunterricht stattfinden. Der musste im Gebetsraum des Pfarrhauses abgehalten werden. Dafür war aber nur der Samstag Nachmittag gesetzmäßig vorgesehen. Nun geschah es aber nur allzu oft, dass gerade an solchen Nachmittagen von der politischen Kinder- und Jugendorganisation Aktivitäten angesetzt wurden. Das geschah auf Befehl der Parteiorganisation, die den Religionen den offenen Kampf angesagt hatte.
In dieser für die Urweger evangelische Kirche sehr schweren Zeit bewies Pfarrer Klaster sen. besonderen Mut, indem er sich immer wieder auf das in der Verfassung verbriefte Recht der freien Religionsausübung berief. Von Parteifunktionären wurde er daraufhin Nächte hindurch beschimpft und mit Gefängnis bedroht. Aber er ließ sich wieder nicht einschüchtern und führte die religiöse Unterweisung der Kinder, der Jugendlichen und der Erwachsenen unerschrocken fort.
Aber die Not war groß, und die Versuchung zu unüberlegten Handlungen, die sich mit christlicher Gesinnung nicht vereinbaren lassen, trat immer häufiger an manchen Urweger heran. Sei es nun, dass der Pfarrer diese Situation zu spät erkannte, sei es, dass der Einfluss der Sekten von außen bei einem Teil der Bevölkerung immer stärker wurde, Tatsache war, dass sich eine kleine Gruppe von der Kirche loslöste und bei den „Evangeliumschristen“ freudige Aufnahme fand. Und so kam es, dass 1970 etwa ein Zehntel der sächsischen Bevölkerung Urwegens Sekten angehörte. Aber trotzdem konnte Hermann Rieß noch 1981 vermerken: „In Urwegen konnten wir an einem Konfirmationsgottesdienst teilnehmen. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. … Was uns beeindruckt hat, war nicht nur die Zahl, sondern auch der Gesang und die Anwesenheit der vielen Gottesdienstbesucher aller Altersstufen. … In Siebenbürgen sind wir einer richtigen Volkskirche begegnet. … Kirche und Volkstum gehören für die Siebenbürger seit langem zusammen. Es ist die einzige Landeskirche mit deutscher Verkündigungssprache im gesamten Osten Europas.“ (Gustav-Adolf-Blatt, l981, Heft 3).
Und heute? In Urwegen gibt es heute weniger als 50 evangelische Sachsen. Von einem „geordneten kirchlichen Gemeindeleben“, wie es dies vor der massiven Auswanderung der Urweger nach Deutschland gab, kann nicht mehr die Rede sein. Aber die wenigen in Urwegen Verbliebenen halten an ihrem Glauben, an christlicher Tradition, an Sprache und Sitte fest, pflegen und erhalten mit bewundernswerter Standhaftigkeit die kirchlichen Gebäude, Burg und Friedhof, und so lange sie leben, wird es in Urwegen auch eine evangelische Kirche geben.

Urweger Schulgebäude

Richard Mildt
Köln

Wo die erste Schule in Urwegen gestanden hat, lässt sich heute schwerlich feststellen. Überliefert ist, dass in Kriegszeiten im heute „Speckturm“ genannten Wehrturm Schule gehalten wurde. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, dass der Klassenraum sich im Westteil des Speckturmes befunden hat. Dafür sprechen verschiedene Indizien, wie Türstock, Treppen und die jetzt fast zugemauerten, ehemals ziemlich großen Fenster.
In der im Jahr 1488 in Siebenbürgen durchgeführten Volkszählung wird für Urwegen auch ein „schulmeyster“ angegeben, also muss es auch eine Schule gegeben haben.
Eine Handschrift aus dem XIX Jahrhundert besagt, dass um das Jahr 1645 eine neue Schule gebaut oder die alte ausgebessert wurde.
Auf Initiative des Urweger Pfarrers Johann Filtsch wird – 1800 – eine neue Schule gebaut. Sie wurde, wie das auf den meisten sächsischen Ortschaften üblich war, in der Nähe des Pfarrhauses gebaut. Man nannte sie noch lange Zeit „die alte Schule“, nachher „die alte Kanzlei“, „der Kindergarten“ und heute erfüllt sie ihren Zweck noch als „Hochzeitshaus“.
Weil die ständig zunehmende Kinderzahl ein größeres Gebäude mit mehr Klassenräumen erforderte, entschloss man sich 1865, eine den Notwendigkeiten entsprechende Schule zu bauen. Am 13. August wurde schon der Grundstein zum neuen Schulgebäude gelegt. Am 18. November 1866 wurde nach vollendetem Gottesdienst im Beisein der Gemeinde, des Herrn Landeskirchenkurators und Comes der sächsischen Nation Conrad Schmidt und vieler teilnehmenden Freunden aus der Umgebung die Schule durch den Bezirksdechanten Michael Gestalter und den Ortspfarrer Josef Schneider eingeweiht.
Nach 46 Jahren – 1912 – wurde ein Zubau an den rechten Flügel des Schulgebäudes angefügt. Die ganze Schule wurde frisch gedielt, verputzt und angestrichen. Für die Lehrer, die im Schulgebäude wohnten, wurden zwei Sommerküchen mit je einem Speisezimmer und einem gemeinsamen Backhaus angeschlossen.
Mitte der 50er Jahre wurde die deutsche Schule als selbständiges Organ aufgelöst. Sie bestand fortan nur als deutsche Sektion der rumänischen Schule. Die rumänische Oberstufe wurde in die deutsche Schule verlegt. 1975 baute man an die Lehrerstuben, die inzwischen auch zu Klassenzimmern umgeändert worden waren, einen neuen Gebäudeteil mit 6 großen, hellen Räumen an.
Die rumänische Schule funktionierte anfangs in einem gekauften, ehemals sächsischen Haus. Erst 1900 wurde das jetzige rumänische Schulgebäude errichtet.

Urweger Schulgebäude nach 1975

Maria und Michael Zeck
München

Die Entwicklung der Schule ging auch nach 1975 weiter.
In den neuen Klassenräumen wurden 2 große Laboratorien für Biologie und Physik-Chemie untergebracht, die in dieser Zeit sehr gut ausgestattet waren und an deren Funktionalität die Schüler Anteil haben konnten.
Fast 15 Jahre lang erfreuten sich sowohl die Schüler der deutschen Sektion als auch die Schüler der rumänischen Sektion an den Erneuerungen im Schulwesen.

Nach dem Exodus 1990 wurde die deutsche Sektion Oberstufe wegen Schülermangel aufgelöst und die Klassenräume der Schule wurden anders organisiert.
Es wurde sogar Zentralheizung eingebaut und mit ausländischer Hilfe ein Computerraum für den Unterricht eingerichtet.
Als dann im Jahre 2008 die Frage nach dem Eigentumsrecht auftauchte, wonach durch das Gesetz-Rückgabegesetz- die Schule wieder an ihren alten Eigentümer, die evangelische Kirche, über wechselte, wurde der Altbau der Schule weniger oder später sogar nicht mehr genutzt.
Die Unstimmigkeiten zwischen dem neuen Eigentümer, der evangelischen Kirche, und der Gemeindeverwaltung führten dazu, dass die rumänische Schule im Jahre 2010 einen zweiten Neubau plante und auch durchführte. Dieser zweite Neubau wurde an den ersten bestehenden Neubau aus dem Jahr 1975 angebaut.
Der zweite Neubau umfasst 4 Klassenräume, in welchen die Klassen I-IV untergebracht sind und im ersten Neubau die Klassen V-VIII. Hier befindet sich auch das Lehrersprechzimmer sowie das Schulsekretariat.
Somit wurde die Möglichkeit geschaffen, dass da für alle Schüler für das Abhalten des Unterrichts Raum zur Verfügung steht. Diese Entwicklung hat sich aber auf das alte Schulgebäude negativ ausgewirkt. Hier wurde nichts mehr repariert, im Gegenteil, mehr zerstört, und es steht zur Zeit leer da.

Neue Turmkugeln

Michael Scherer
München

Die Turmkugel wurde im August 2012 erneuert. Es wurde mit Geldern der EU und der HOG Urwegen finanziert. Es waren etliche, bereits ausgewanderte Sachsen nach Deutschland, zurück in ihre alte Heimat in Urlaub gekommen. Wir waren anwesend bei der Erneuerung der großen Kugel. Als wir hörten, dass die Kugel aus einem einfach verzinktem Blech erneuert werden sollte, waren ganz spontan 5 Männer für eine Spende bereit, und es wurde die Kugel (Globus) aus Kupferblech gemacht.
Diese Spender sind:

1. Michael Scherer sen. Nr. 522 (München) 100 €
2. Michael Thiess jun. Nr. 49 (München) 100 €
3. Michael Scherer jun. Nr. 52 (München) 50 €
4. Michael Richter Nr.508 (Englharting) 25 €
5. Reinhold Sattler Nr. 508 (Englharting) 25 €

Diese 300 € reichten für das genannte Kupferblech.
Zu erwähnen wäre noch folgendes: Auf Anregung von Nr. 1 war Herr Kurator, Karl Broos, sofort hilfsbereit. Er hat auch selber Lötmaterial und Spray gespendet. Herr Schüler Georg Nr. 493 kaufte das genannte Kupferblech mit einem Nachlasspreis.
Dieser Text wurde in die Kugel gelegt.
Die 4 kleinen Kugeln wurden ebenfalls aus Kupferblech, durch Spenden erneuert. Ein Schriftstück wurde auch beigelegt.

Unser erster Urlaub

Friedrich Schlingloff
Ludwigsburg

Nach der Enteignung waren wir mit den Ärmsten gleich, ich hatte nichts, nur Hammer und Kelle. Also durften wir lange Zeit nicht an einen Urlaub denken. Bis ich 50 Jahre alt war, hatte ich keinen Urlaub. Als sich vieles änderte und das Geschäft besser ging, waren wir berechtigt, in die Renten- und Krankenkassen einzuzahlen. Jetzt konnten wir auch Erholungskarten beantragen. Unsere ersten Erholungskarten erhielten wir für 3 Wochen nach Eforie am Schwarzen Meer. Weil wir Dezember, Januar und Februar an unserem Handwerk nicht schafften, verlangten wir Karten für Ende Februar. Dort im Süden wurden schon die Sträucher im Park grün, so benutzten wir die Zeit und fuhren jedes Jahr. Ein Bus kam alle 20 Minuten und fuhr die Gäste vom Hotel zur Behandlung und brachte sie auch wieder zurück. Als der Staat arm wurde und sparen musste, wurde unser Hotel nicht genügend geheizt, und man kam von der Behandlung erhitzt, es war zu kalt. Wir wechselten und fuhren nach Bad Felix, wo das heiße Wasser aus der Erde quillt. Hier machten wir die Behandlungen zusammen mit Ost-Deutschen. Als man erfahren hatte, dass wir deutsch sprechen, mussten wir viel dolmetschen.

Wir wandern aus

Rosina Hauptkorn
Landsberg

Meine Eltern und wir 5 Geschwister lebten wohlbehütet und sorgenfrei in dem wunderschönen Dorf Urwegen. Nur einer hatte immer die große Sorge und den Wunsch, dass es seinen Kindern mal besser gehen solle, das war mein Vater. Meine Großeltern väterlicher Seite wanderten schon 1965 in die Bundesrepublik aus. So konnte sich unsere Familie mit dem Auswanderungsgedanken beschäftigen.
1966 fuhren wir, die ganze Familie nach Mühlbach zum Fotografen um dort Fotos für die Ausreisepapiere zu machen. Mein Vater engagierte sich, um die Unterlagen für die Ausreise zu besorgen, aber leider kam nach ein paar Monaten die Nachricht „Absage“. So ging es Jahr um Jahr, leider kamen immer nur „Absagen“. Das war für meinen Vater frustrierend und so entschloss er sich einen andern Weg zu finden, um aus dem Land zu entkommen.
Vater versuchte es mit einem Besuch bei seinen Eltern und Geschwistern in Deutschland. Er hatte auch den Reisepass erhalten, doch kurz vor seiner Abreise wurde er auf die Polizei gerufen und er musste den Pass abgeben. Man beschuldigte ihn, er wolle nie wieder zurückehren und er hätte auch Devisen. (In Wirklichkeit war es auch so) Der Zorn und Verzweiflung waren groß.
Unsere zwei-Zimmer Wohnung war zu klein für meine Eltern und für uns 5 Kinder. Unsere Eltern entschlossen sich ein größeres, schöneres Haus zu bauen.
1969 wurde der Grundstein für ein neues Haus gelegt. Mit vielen Helfern wie Nachbarn, Bekannten, Freunden und Familienangehörige wurde das Haus gebaut. Es lief alles nach Plan, bis eines Tages die traurige Nachricht kam, Vater hätte einem Autounfall gehabt und hätte den Oberschenkel gebrochen. Er war mit Onkel aus Deutschland, der auf Besuch war, unterwegs um noch einiges wie z.B. Zement, Dachziegeln und sonstiges Baumaterial zu organisieren. Nur über Beziehungen konnte man an bestimmtes Baumaterial rankommen. Wir waren alle besorgt um ihn und wie wird es mit allem weitergehen. Vater war für Monate lang ans Bett gefesselt, aber er wurde wieder gesund. Eine große Stütze hatten wir von meinem Tum-Onkel Er kümmerte sich rührend um den Bau, so dass unser neues Haus zumindest das Dach bekam. Somit war das Haus im Trockenen.
1974 an einem schönen Sonnentag, im Frühjahr bekamen wir Besuch von einem Landsmann aus unserem Dorf. Wir Kinder durften uns schön anziehen und zu den Freundinnen und Freunden gehen. Vater und der Landsmann nutzten nun die Zeit, über ein Angebot zu verhandeln: „Mirten hast du noch Interesse an der Auswanderung nach Deutschland???“ Vater hatte natürlich mit ja geantwortet und so nahm still und ohne viele Worte alles seinen Lauf, denn der besagte Landsmann hatte Interesse an unserem Haus mit großem Garten. Das Haus hatte auch einen schönen Standort, mitten im Dorf. (Oaf dem Murt)
Von dem Gespräch und der Abmachung bekamen wir Kinder natürlich nichts mit. Es musste alles geheim bleiben, nur meine Mutter wurde über das Gespräch informiert. Mutter war sehr traurig über diese Entscheidung von Vater, aber er tat es ja für uns Kinder „ihr sollt mal eine bessere Zukunft haben“, das war sein Ziel.
Wir Kinder waren natürlich neugierig was der Landsmann da wollte??? Vater sagte nur, „es geht euch nichts an, nur wenn eine grüne Postkarte kommt, die wird unser Leben und eure Zukunft verändern“. Die Postkarte und die große Freude kamen am 18. Juni 1974. Ich fand sie, lief zu meiner Mutter, die im Hausweinberg fleißig am Arbeiten war und überreichte ihr die Nachricht. Mutter brach in Tränen aus, denn für sie war es eine traurige Nachricht. Sie wollte nämlich nicht nach Deutschland auswandern. Der Grund waren ihre zwei Geschwister und ihre Mutter, die schon viele Jahre erblindet war. Aber sie tat es nur wegen uns Kindern.

Ich teilte mit meinen Geschwistern die Freude, wir umarmten uns. Nun kam der Vater von der Feldarbeit nach Hause und erfuhr von der Neuigkeit des Tages.
Es wurde nun am Abendtisch getagt, wie es weiter geht. Als erstes durfte niemand von unserer Botschaft erfahren, man hatte ja wieder Angst, dass die Polizei kommt und uns die Genehmigung entzieht. Es sollte dieses Mal eine sichere Sache sein.
Nun begannen wir voller Eifer mit den Vorbereitungen. Einkaufen für unser großes Gepäck, 3 Kisten wollten wir füllen. Man kaufte in den nahe gelegenen Städten ein, alles was man so dachte, das man in Deutschland brauchen könnte. Es wurden für jeden neue Decken (Dockeldächer) genäht, bei der Mean im Gesken. Vater fuhr mit meinem Bruder nach Bukarest, Karlsburg, Mühlbach, Hermannstadt um alle wichtigen Unterlagen, Papiere zu erledigen. Die Ausbildungsstellen von meinen zwei Geschwistern und mir wurden zum 30.07.1974 gekündigt, war ich froh…Die Tage in unserem schönen vertrauten Urwegen, wo wir nur schöne Erinnerungen erfahren und erleben durften, waren nun gezählt.
Nun war es soweit, das große Gepäck, die Kisten waren verschickt, der Papierkrieg hatte ein Ende genommen, das Haus und Grund an den Landsmann ordnungsgemäß übergeben, die Koffer für den Flieger standen auch in der Vorderstube bereit. Der Tag des Abschiednehmens von unseren lieben Verwandten, Oma, Nachbarn, Freunden war nun gekommen. Wir versammelten uns am Abend des 21.08.1974 auf dem Dorfplatz mit all unseren Freunden, Verwandten und Landsleuten. Wir sangen schöne alte Lieder, wie zu den alten Zeiten. Die Blaskapelle spielten schöne Lieder (Bandistenprobe), die allen unter die Haut ging. Es flossen Tränen, Umarmungen waren reichlich, Versprechungen folgten: „wir schreiben euch wie es uns in Deutschland geht“. Die Turmuhr schlug für uns in der alten Heimat das letzte Mal um 22 Uhr. Nun standen zwei Autos bereit, wir stiegen ein und fuhren in die dunkle Nacht. Für uns brach nun eine neue Zeit an, auf die wir so lange gewartet hatten.
In Hermannstadt stiegen wir 24 Uhr in den Schnellzug der uns nach Bukarest fuhr. Am nächsten Tag in der Früh waren wir in Bukarest angekommen, wo eine Cousine auf uns wartete. Wir verbrachten den Tag in der City. Am Morgen danach fuhren wir zum Flughafen, gaben unser Gepäck ab. Nun ging es an die Kontrolle, es hieß alles auspacken. Die Kontrolle war erfolgreich abgeschlossen, nun wurde alles in den Koffern verstaut. Die Aufregung legte sich etwas. Dann ging es zur Personenkontrolle,-„geschafft“ und dann, der Einstieg ins Flugzeug „Tarom“. Nach zwei Stunden landeten wir in Frankfurt in unserer „Neuen Heimat“. In der Ausgangshalle wurden wir von einer netten Klosterschwester herzlich erwartet. Sie begleitete uns zum Bus, der uns dann zum Hauptbahnhof / Frankfurt fuhr. Von dort fuhren wir mit dem Zug nach Nürnberg. Auf der Fahrt nach Nürnberg kamen wir aus dem Staunen gar nicht mehr raus. Wie schön und gepflegt die Landschaft und die Häuser waren. Es war für uns wie im Paradies.
Nun packte jeder sein Lunchpaket aus, welches wir am Flughafen von der Klosterschwester bekommen hatten. Wir schmeckten die ersten Leckereien. Nach einigen Stunden Zugfahrt kamen wir in Nürnberg an. Auch hier wurden wir nicht alleine gelassen. Vom Nürnberger Hauptbahnhof fuhren wir mit dem Bus ins Durchgangslager der Aussiedler. Dort angekommen, wurden wir auch freundlich empfangen. Dann ging`s auch gleich weiter mit der Zimmerverteilung. Zur Begrüßung gab`s auch wieder ein Lunchpaket und 100 DM Begrüßungsgeld pro Person. Wir staunten nicht schlecht… wir waren reich… unsere ersten Groschen in Deutschland.
Da sich der Hunger bei uns allen meldete, packten wir unsere Lunchpakete aus, suchten nach Mischbrot, mussten aber feststellen, dass es nur schwarzes gepresstes Brot (Pumpernikel Brot) gab. Wir schauten uns alle an: „man kann das Brot ja nicht essen“, sagten wir zu unserer Mutter. Mutter sagte, es gibt kein anderes Brot, das Brot von zuhause könnt ihr vergessen. So aßen wir wohl oder übel unser Abendessen mit dem „Pumpernikel Brot“. Unser erster Tag in der neuen Heimat ging voller schöner Erfahrungen und Eindrücke zu Ende. Am nächsten Tag,

ausgeruht und voller Erwartungen, machten wir uns auf den Weg, in Begleitung, die neuen Unterlagen, den Flüchtlingsausweis zu beantragen. Da fing der Papierkrieg erst richtig an. Am Nachmittag hatten wir dann den ersten Ausgang ins nahegelegene Kaufhaus. Was unsere Augen dort sahen, man konnte es kaum glauben, wir kamen uns vor wie im Schlaraffenland. So gingen nun 5 eindrucksvolle Tage in Nürnberg zu Ende. Wir erhielten unsere Papiere, darunter auch den Flüchtlingsausweis, nun stand nichts mehr im Wege. „Wir sind auch deutsche Bürger."
Unser Ziel war, Geretsried in Oberbayern, denn es hieß ja Familienzusammenführung. Unsere Angehörigen lebten im Raum München.
Auf dem Zug Richtung München, lernten wir eine Familie kennen, welche das gleiche Ziel hatte wie wir. Diese half uns beim Umsteigen in München. In Geretsried angekommen waren wir auf uns angewiesen. Sind wir hier nun richtig??? Ungewissheit!
Wir machten uns auf den Weg, das Aufnahmelager zu suchen. Wir fanden es auch bald. Wir wurden von der Heimleiterin Fr. Haser herzlich begrüßt. Anschließend wurde uns die Baracke Nr. 6 zugewiesen. Wir mussten schnell feststellen, dass unsere Unterkunft ein Überbleibsel aus der Kriegszeit war. Es waren Baracken von den Soldaten. Die Ausstattung der Zimmer war spärlich, zwei eiserne Stockbetten mit jeweils einer Rosshaardecke, eine blaukarierte Bettwäsche, ein Holztisch mit zwei Stühlen, einen Holzofen, Holzwaschtisch u.s.w. Zum Kochen und Heizen gab es einen Eimer Begrüßungskohle mit Kleinholz. Wir waren froh endlich zu wissen wo unser Neubeginn startet. Der Alltag kehrte auch bei uns Neuankömmlingen schnell ein. Mutter wollte uns leckere Speisen kochen, aber den Ofen musste man mit Holz heizen. Wir gingen in den nahegelegenen Wald und sammelten erstmals Holz und Tannenzapfen um den Ofen zu feuern. So ging es Tag für Tag weiter.
Toll! Mutter sagte: „Nun fehlen ja die Töpfe, Tassen, Besteck,…." Denn unser großes Gepäck, die Kisten waren ja noch nicht da. Erst nach ca. zwei Monaten kamen sie an. Aber die gute Seele Sv. Lina bot ja beim Empfang und der Begrüßung Hilfe an, die wir auch dankend annahmen.
Nun ging`s mit dem Papierkrieg weiter. Anmeldung bei der Gemeinde, Arbeitsamt und den vielen wichtigen Ämtern, alles kam in`s Rollen. Nun kam auch bald das erste Arbeitslosengeld, wie wir uns alle freuten, wir konnten nun unsere Miete und die Nebenkosten begleichen. Die betrugen 50 DM pro Zimmer, günstig… Wir waren nicht lange vom Arbeitslosengeld beglückt. Nach 4 Wochen kamen schon die ersten Stellenangebote. Vater und mein Bruder fingen in einer Instrumentenfabrik an zu arbeiten, wo mein Bruder noch heute arbeitet. Meine Schwester fing eine Arbeit im Kaufhaus Neckermann in München an und ich bekam eine Lehrstelle als Friseuse in München, am Goetheplatz. Mutter hatte auch eine Halbtagsstelle im Wohnheim als Reinigungskraft gefunden.
Wo finden wir nun neue Freunde, wo knüpfen wir Kontakte? Denn wir waren es ja so gewohnt, aus der alten Heimat. Gemeinschaft wollten wir weiter pflegen. Auch da ließ das Glück nicht lange auf sich warten. Wir schlossen schnell Freundschaften, gingen bald darauf in die Volkstanzgruppe, nahmen an Auftritten und Busreisen in verschiedene Länder teil, wir hatten tolle Erlebnisse.
Wir stellten schnell fest, die Führerscheine müssen gemacht werden. Also gut, Vater und meine zwei älteren Geschwister meldeten sich bei der Fahrschule an. Ju hu geschafft! Die ersten Autos konnte man kaufen. Das macht Spaß selber ein Auto zu besitzen und zu fahren. In der Zwischenzeit war ich auch 18 Jahre geworden und durfte auch den Führerschein machen. Geschafft. So verging das erste Jahr in der neuen Heimat, Deutschland.
Das Heimweh nach der alten Heimat holte uns doch schnell ein und man plante nun den ersten Urlaub in die alte Heimat, Urwegen, wo noch unsere alten Freunde, Verwandte, Oma waren und auf uns warteten. Wir kauften ein: Schokolade, Kaugummi, Zigaretten (Kent, Marlboro, Heran Dacher) und wir packten das Auto mit gebrauchten Klamotten, Schuhen und alles was wir dachten, es könnte gebraucht werden. Nun ging`s los in den ersten Urlaub. Die

Grenzen Deutschland und Österreich konnte man gut durchfahren. An der rumänischen Grenze wurde unsere Geduld auf 12-14 Stunden getestet. Endlich waren wir bei der Grenzkontrolle. Es hieß, „alles raus aus dem Kofferraum“. Es wurde alles durchwühlt in den Koffern. Die Grenzer fanden immer etwas, was ihnen gefiel, dann hieß es nur, wirf es in den Mülleimer, denn sie durften es ja nicht legal annehmen. Oder man hatte schon ein kleines Päckchen mit Kaffee, Zigaretten, Kaugummi und Shampoo vorbereitet und das gleich den Grenzern in die Hand oder den besagten Mülleimer gegeben. Nach dieser Tortur und der langen Wartezeit, durften wir dann endlich nach Rumänien einreisen. Nach 25 Stunden Weiterfahrt, erreichen wir unser Ziel „Urwegen“, das wir vor einem Jahr so wehmütig verlassen hatten.

Wir verbrachten aber einen schönen Urlaub in der alten Heimat.

Und nach all den schönen Jahren auch in der neuen Heimat, denken und kehren wir immer wieder gerne,

Ze easem heschen Urbejen zerak

Spenden der HOG Urwegen für die Renovierung der Burg

Für die Renovierung der Burg und des Turms sind folgende Spenden eingelaufen:
Wilhelm Lutsch 30 €, Maria und Andreas Thiess 30 €, Maria und Martin Sutoris 30 €, Gitte und Hans Schuller 30 €, Rosina und Thomas Kloos 30 €, Erna und Michael Beckert 30 €, Agnetha und Georg Rätscher 30 €, Kathi und Thomas Hamlescher 30 €, Dieter und Kathi Zins geb. Schuller 40 €,Agnetha und Thomas Lutsch 50 €, Agnetha und Hans Kloos 50 €, Krista und Andreas Thiess 50 €, Maria und Michael Zeck 50 €, Rosina und Michael Minth 100 €, Maria und Johann Schuller 100 €, Fam. Klaster – Ungureanu 200 €, Simon, Katharina und Brigitte, Kinder von Katharina und Simon Richter 200 €, Michael Weber 200 €, Urweger Münchener Nachbarschaft 600 € und Urweger Jugend 1000 €.
Wir bedanken uns bei allen Spendern.
Möge die frisch renovierte Burg und der frisch renovierte Turm alle Urweger wieder „zusammenführen“.

Der Vorstand

Aktuelle Bilder aus Urwegen

Ein Ferientag in Urwegen

Konstantin Zeck
Reutlingen

Dieses Jahr verbrachten wir im August einen sehr schönen Tag in Urwegen. Zuerst spazierten wir durchs Dorf. Mein Vater kannte viele Höfe. Manche, die den Besitzer gewechselt hatten, waren umgebaut worden. Wir Kinder wollten gerne baden, also ging's ab zum Bad. Dort angekommen sahen wir ein leeres Becken! Das enttäuschte uns, weil Urwegen ein sehr schönes Bad hat: Ein kleines Kinderbecken und ein großes Schwimmerbecken. Enttäuscht gingen wir am ehemaligen Fischteich entlang. Wir wussten nämlich, dass es hinter dem Park ein Bächlein gab, de „Händerscht Bach". Hinter einer Absperrung graste aber ein frei laufendes Pony. Keiner von uns wusste , wie das Pony reagieren würde, wenn wir an ihm vorbei durch den Park laufen würden. Der Reihe nach stiegen wir über die Absperrung und gingen vorsichtig am Pony vorbei. Zum Glück graste es friedlich weiter, wir konnten es sogar streicheln. Hinter dem Park suchten wir das Bächlein. Vergeblich, er war nicht mehr da. Wir sahen nur noch ein leeres Bachbett. Anscheinend war de „Hängderscht Bach" von der großen Hitze ausgetrocknet. Also wieder zurück zum Auto.
Nun fuhren wir Richtung „Harrekampel", weil mein Vater dort eine gute Badestelle kannte. Wir parkten am Waldrand und gingen zum nahegelegenen Bach baden. Es war ein natürliches Becken unterhalb eines kleinen Wasserfalls. Neben dem Baden kletterten wir auch den Wasserfall („Harrekampel") hoch. Was für ein Spaß! Das Wasser war zwar eiskalt, aber wir hatten trotzdem unseren Spaß.
Nach dem Baden wollten wir zur alten Burg
im Wald. Wir gingen den Weg weiter bis zu einer Gabelung. Welcher Weg war nun der Richtige? Nun brauchten wir einen, der uns das sagen könnte, aber es war niemand weit und breit zu sehen. Wir waren ganz allein auf uns gestellt und wir entschieden uns für den linken Weg. Doch er stellte sich als falsch heraus, und wir mussten umkehren. Der rechte Weg führte uns an einer ausgetrockneten Quelle („Teutschquelle") vorbei. Schließlich kamen wir doch bei der Burg an. Auf dem Weg hatten wir viele Tiere gesehen, unter anderem auch einige Frösche. Die Burg lag auf einem kleinen Berg, dadurch

Am Harrenkampel

lies sie sich leichter verteidigen. Bei der Burg gab es eine Obst- und Keksjause. Dann sahen wir uns die alten Gemäuer genauer an: Die Mauern waren sehr dick, da sie auch Kanonenschüsse aushalten mussten. Wir sahen auch eine sehr lange Mauer, deren Nutzen wir aber nicht heraus finden konnten. Der Rückweg war leichter, da wir nicht mehr den steilen Weg hoch laufen mussten sondern ihn nun runter gehen konnten. Insgesamt hatten ich und meine Freunde/ Verwandte viel Spaß an diesem Tag.

Auf dem Rückweg

Zipser Bildschnitzer auch in Urwegen tätig

Hermannstädter Zeitung
Ausgabe Nr. 2319/08.Februar 2013 Elisabeth Binder

…Der wenig erforschte Bereich der barocken Altarkunst, persönliches Interesse für barocke Altäre und die Vermutung, dass Sigismund Möß noch viel mehr geschnitzt haben könnte als bekannt ist, waren Anlass, den Altar aus Hammersdorf und aus Urwegen genauer zu untersuchen. Erstgenannter war bis vor kurzem noch der einzig bekannte Altar von Sigismund Möß. Bei dem Altar aus Urwegen vermutete Hermann Binder schon länger, dass auch dieser aus der Werkstatt des Bildschnitzers stammt….
… Der Altar aus Urwegen ist ein barocker Altar, der anhand der Signatur von 1747 bisher in der Literatur als Altar des Hermannstädter Künstlers Johann Weiß vorgestellt wurde. Durch die Untersuchungen des Altars konnte jedoch eine ältere Signatur gefunden werden, die belegt, dass der Altar vom Bildschnitzer Sigismund Möß gefertigt wurde. Der Altar befindet sich noch in situ (an seinem ursprünglichen Standort) und erfüllt seinen liturgischen Zweck in regelmäßigen Gottesdiensten.
Durch den stilistischen, konstruktions- und maltechnischen Vergleich der beiden Altäre kann ebenfalls die Schlussfolgerung gezogen werden, dass Sigismund Möß auch in Urwegen tätig war. Beide Altäre wurden auf die gleiche Weise aus Fichtenholz konstruiert. Die aus Lindenholz geschnitzten Figuren und Ornamente weisen auffallend viele stilistische Gemeinsamkeiten auf. Besonders die geflügelten Engelsköpfe und Blattornamente zeugen von der Handschrift des besagten Künstlers.
Eine genaue Datierung des Altars aus Urwegen ist leider nicht möglich, da die gefundene Jahreszahl nicht vollständig entziffert werden konnte….
Der Altar aus Urwegen ist eher als späteres Werk einzuordnen, also vermutlich erst nach 1680 entstanden.

Gedichte

Nōch ijst hingmən wed ech zähn

Johanna Krestel
Geretsried

Nōch ijst hingmən wed ech zähn,
sähn də Bleamən uch Bingm dō blähn,
wä də Båch flesst durch dət Duəl,
Ləoschən dem Ligd der Nuəchtəguəl.

Mecht də Klång dər Glōkən hīrən,
dä frähr aingdə, Gott zə Ihrən,
eas an Froadən, Treor uch Sturm
hu gəkleangən hüi vum Turm.
Nōch ijst gōhn durch oallə Goassən,
dä mir leonghar hu vərloassən.
Igstər wed ich uch vərsackən,
a menj Aldərnheos ze blackən.

Durch də Gūrtə wed ich gōhn,
wō de Bingm uch hekt nōch stōhn,
ūwənzea bas un də Båch,
wō mir geloacht munch soannich Dåch.
Apəl ēssə vun də Bingmən,
loan an arəm Schådn uch dringmən.

Oaf Gottes Oackər wed ech uch gōhn,
Gungz lijs dō easə Läwə sōhn:
Vərzoaht, dåt mir ewēch se geongən,
dər Hingmet far hun noa ugəfeongən.

Gətrüist känt ich drō Ufschigd nīn vun dər Gəmingn,
wō ech åls Kanjd uch an dər Jujənd wōr dərhingm,
uch glacklich a menj noa Hingmet zrack drō kun,
wō ech zəfriddə ban, geat agelīwt mich hun.

Lob und Dank

Maria Roth
Dortmund

Was ich kann ist still sitzen,
die Gedanken auf Reisen schicken.
Geduldig, nimm ich alles in Kauf,
so ist es halt im Lebenslauf.

Es kommt nicht immer wie man denkt,
doch gut zu wissen das Jesus mein
Lebensschiffchen lenkt.
Gottes Wort ist immer wahr, es ist gerecht
sein Wille,
wie er mich führt, will ich ihm halten Stille.

Es eilt die Zeit die Stunden fliehen,
und niemand hält sie auf,
auch meine Jahre gehen dahin
wie schneller Wogen Lauf.

Noch eine kurze Zeit,
dann bin ich in der Ewigkeit.
Gott schenkte mir ein hohes Alter,
dafür kann ich nur danken.

In die Stadt der goldenen Gassen,
Herr mein Gott ich kann`s nicht fassen
Anbetend werd` ich stehen, vor dem der alles gibt,
ich sehe dann den Heiland der mich liebt.

Die größte Kunst.

Maria Roth
Dortmund

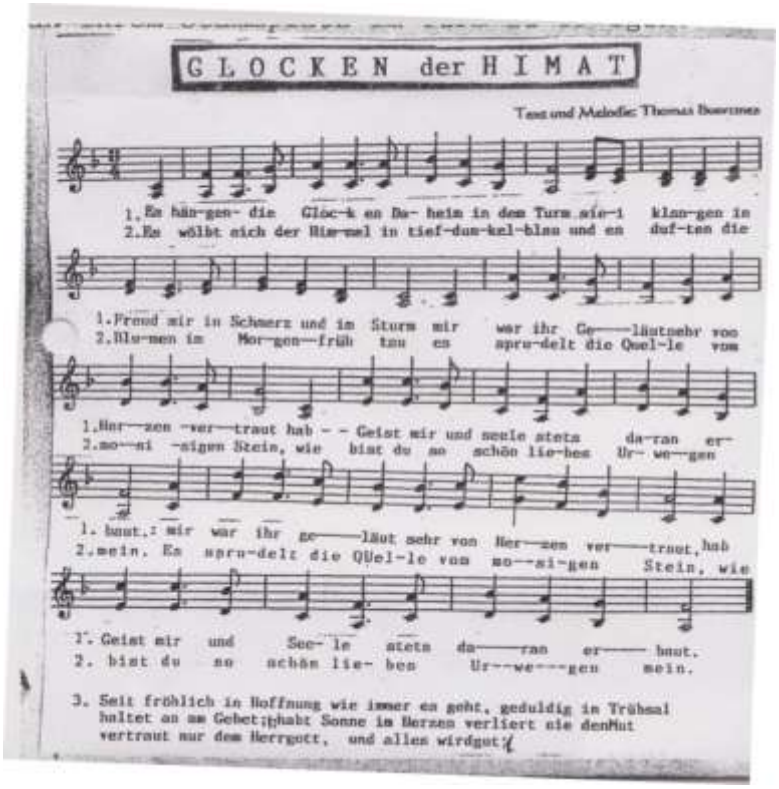
Was ist die größte Kunst auf Erden?
Mit frohem Herzen alt zu werden.
Zu ruhen wo man Schaffen möchte,
zu schweigen wo man ist im Rechte,
zu hoffen wo man am Verzagen,
gehorsam still sein Kreuz zu tragen
und neidlos andere zu sehen,
die rüstig Gottes Wege gehen.

Die Hände in den Schoß zu legen
und sich in Ruhe lassen pflegen
und wo man sonst gern hilfreich war,
sich nun in Demut machen klar,
dass uns die Schwachheit überkommen,
nicht mehr sind zu anderer Frommen
und dabei still und freundlich doch,
zu gehen in Gott gesandtem Joch.

Was kann uns diesen Frieden geben?
Wenn wir des festen Glaubens Leben,
das solche Last von Gott gesandt,
uns bilden soll fürs Heimatland.
Ein letzter Schliff fürs alte Herz,
zu lösen uns von allem Schmerz
und von den Banden dieser Welt,
die uns so fest gefangen hält.

Die Kunst lernt keiner völlig aus,
drum gibt's noch manchen harten Strauß,
in alten Tagen durch zu kämpfen,
bis wir des Herzens Unruh dämpfen
und willig uns ergeben drein,
in stiller Demut nichts zu sein.
Dann hat uns Gott nach Gnadenart,
die beste Arbeit aufgespart.

Kannst Du nicht regen mehr die Hände,
kannst du sie falten ohne Ende,
herab ziehen lauter Himmelssegen
auf all die deinen aller wegen
und ist die Arbeit auch getan
und naht die letzte Stund` heran
von oben eine Stimme spricht:
Komm, du bist mein, ich lass dich nicht.



Die Herrin und die Spinne

Wilhelm Depner
Frankenberg

„Ach du Schreck, ich seh` acht Beine,
doch zum Glück bist du nur eine.
Hab` ne Angst, als wären`s vier,
böser, blutrünstiger Vampir!

Warte nur, ich hol den Besen,
und dann bist du bald gewesen.
Hast dich gar nicht angemeldet,
wart nur, gleich bist du verendet.

Was suchst du in dieser Ecke?
Musst du mich denn so erschrecken?
Ich hab dich nicht eingeladen!
Willst mir wohl am Herzen schaden?“

„Edle Frau, das wollt ich nie,
diesmal übertreiben Sie.
Gute Frau, ich wollte nur
Euer Haus mit Seide zieren,
wollte mich auch stille führen.

Hab doch niemals Krach gemacht,
wollt’ nur heimlich Fliegen fangen,
die an eurem Kuchen knabbern.
Bitte nur um Zimmerecken,
will doch nicht das Haus verdrecken.

Herrin, ach ich bitte Sie,
brechen Sie mir nicht die Knie!
Wär ich ein Marienkäfer,
wären Sie mein Freund und Helfer,
ließen mich zum Fenster `raus,
und ich wäre aus dem Haus.

Aber nun bin ich `ne Spinne,
und muss sehen, wie ich entrinne.
Stell dir vor, ich hätt’ den Besen,
und du müsstest gleich verwesen!“

„Spinnchen klein, ach so, ach so,
hier ist kein Insektenzoo!
Raus musst du, ob weich, ob hart,
nur ich sag, auf welche Art!“

Wo meine Wiege stand

Friedrich Schlingloff
Ludwigsburg

Wo einst im Morgengrauen die Lerche
und abends sang die Nachtigall,
wo heimlich klapperten die Störche,
ja, dort war einst mein Heimatland.

Dort, wo an Hängen die Weinberge
strahlten in ihrer ganzen Pracht,
bei Sonnenaufgang Mutter Erde
zu neuem Leben froh erwacht,

Dort wo der Maikäfer im Düstern
einst schwirrte durch den Eichengrund,
dort hör ich leis den Wind noch flüstern,
wenn sanft des Tages Lärm verstummt.

Und Heimatglocken klingen wieder
ganz weit ins Land in Freud und Leid,
dort wo ich sang einst frohe Lieder
oft abends in der Maienzeit.

Ich hab dort eine Welt verloren,
dort wo einst blühend lag ein Land,
an jenem Ort, wo ich geboren,
dort, wo einst meine Wiege stand.

Der Wind, er rüttelt wild am Flieder,
Der Farn am Gartenzaun verdorrt.
Ich fand hier eine Heimat wieder,
doch manche Träume blieben dort.

III Betrachtungen

Die Auswanderung nach Amerika

Thomas Lutsch
Unna

Zu den bedeutendsten Pfarrern von Urwegen gehört Gustav Arz, der von 1874-1910 viele Erinnerungen hinterlassen hat. Gerne und oft erzählten unsere Großeltern von diesem Pfarrer. In seiner Amtszeit fanden drei wichtige Ereignisse statt.
Als erstes möchte ich die Landeskirchenvisitation für den Unterwald im Jahr 1875 erwähnen, die der Sachsenbischof Georg D. Teutsch durchführte.
Mit großer Begeisterung fand sie auch im Beisein der umliegenden Gemeinden einen feierlichen Abschluss.
Des Weiteren fiel in die Amtszeit des Pfarrers G. Arz der Bau des Glockenturms 1878-1879.
Die Auswanderung in die aufstrebende neue Welt, die USA, ist aber das größte Ereignis. Da sie verzweifelte und dramatische Züge annahm, machte G. Arz sich große Sorgen um den Fortbestand des Sachsenvolkes und sprach vom „Ausbluten der sächsischen Nation“.
Er verstarb im Jahr 1910 und wurde mit großen Ehren auf dem Urweger Friedhof beigesetzt.
In der beigefügten Liste konnte ich das Jahr der Ausreise jedes einzelnen nicht ermitteln. Im Allgemeinen waren es die Jahre zwischen 1900 und 1914.
Es fällt auf, dass viele Auswanderer noch sehr jung waren, zum Teil verabschiedeten sie sich kurz nach der Konfirmation. In diesem Alter war man jedoch auch in Urwegen voll einsatzfähig in der Landwirtschaft. Nicht selten heirateten 15-jährige Mädchen, die Jungen aber in der Regel erst nach dem Militärdienst mit 22 Jahren.
Meinen Großeltern überlebten von 8 Kindern nur 3 Söhne.
Auch bei ihnen wurde die Frage der Auswanderung gestellt, doch konnten sie sich dazu nicht entscheiden.
In unserer Nachbarschaft wohnte Thomas Rätscher, der reichste Bauer aus Urwegen, „Wirtschoafter“ genannt.
Bei einem Glas Wein, so wie es unter Männern üblich war, beklagte sich mein Großvater, er hätte nicht Arbeit für seine drei Söhne. Daraufhin bot der „Wirtschafter“ ihm an, einen seiner Söhne in den Dienst zu nehmen, er würde ihm den höchsten Jahreslohn eines Dienstknechtes (90 Gulden = 1 Paar junge Ochsen) zahlen. Für einen Gulden bekam man 10 Kronen und für eine Krone 10 Kreuzer. Mein Großvater dachte an seinen mittleren 15-16-jährigen Sohn, meinen Vater, geboren 1888, und versprach ihn schon fast, schweren Herzens, dem reichen Bauern.
Als mein Großvater meiner Großmutter von dem Plan berichtete, brach sie in Tränen aus und schrie: „Ich habe keinen Sohn für den „Wirtschafter“ geboren, auch wenn ich von nun an nur Palukes essen muss.“ So wurde der Plan schnell verworfen. Die drei Brüder gingen weiter ihrer Arbeit „Rigolen“ nach und konnten in kurzer Zeit ihre Weinberge erneuern.

Anbei die Liste der Urweger, die auswanderten und für immer in den USA verblieben sind.

	Amerika-Auswanderer in den Jahren 1900-1914							
	Männer					Frauen		
LZ	Vorname - Name	Hsnr.	Geb.J.		LZ	Vorname - Name	Hsnr.	Geb. J.
1	Thomas Thiess	512	1889		1	Maria Beckert	509	1873
2	Simon Thiess	512	1897		2	Maria Beckert	509	1895
3	Michael Alzner	499	1886		3	Rosina Zeck	503	1889
4	Andreas Minth	497	1880		4	Sofia Zeck	490	1894
5	Simon Zeck	490	1886		5	Katharina Thiess	486	1892
6	Michael Thiess	474	1886		6	Katharina Thiess	474	1898
7	Johann Thiess	474	1894		7	Agnetha Thiess	440	1886
8	Samuel Thiess	456	1888		8	Maria Roth	466	1896
9	Thietz	453	1874		9	Maria Logdeser	465	1885
10	Martin Schorsten	442	1878		10	Rosina Thiess	456	1888
11	Michael Engber	137	1888		11	Maria Adam	458	1888
12	Michael Denghel	100	1894		12	Katharina Kentsch	442	1887
13	Georg Thiess	9	1892		13	Maria Meister	145	1896
14	Martin Schell	566	1888		14	Agnetha Zeck	140	1885
15	Andreas Beckert	558	1888		15	Katharina Kentsch	139	1887
16	Lorenz Depner	556	1881		16	Elisabetha Zeck	89	1876
17	Thomas Depner	556	1887		17	Agnetha Zeck	89	1899
18	Michael Balbierer	548	1885		18	Maria Ziegler	76	1896
19	Michael Zeck	545	1884		19	Agnetha Kentsch	45	1889
20	Thomas Zeck	545	1893		20	Katharina Beckert	32	1891
21	Michael Schorsten	539	1890		21	Sofia Beckert	32	1894
22	Thomas Minth	538	1883		22	Maria Ziegler	6	1892
23	Michael Minth	538	1875		23	Agnetha Herbert	4	1895
24					24	Agnetha Minth	562	1896
23					25	Katharina Depner	531	1892

Übersetzung der Inschrift des Grabsteines von Andreas Czeck

Grete Klaster-Ungureanu
München

SYMBOLUM

Dieses Zeichen

AUXILIUM CHRISTI ORNAT

steht für den Beistand Christi

HEU QUONDAM VALIDUM, NUNC SED SINE

Ach, einst so kräftig, nun aber ohne

ROBORE, ROBUR

Stärke, die Kraft

ET SUB MARMOREO PONDERE, POND INERS.

und unter mamornem Gewicht liegt sie wehrlos.

SIM TIBI QUAE SOLE VIS, BENEDICTI FUNERIS HOSPES

Zugleich war dir, wie du selbst willst, du Gesegneter des Leichenzuges, gastfreundlich

TERRA TIBI FUIT HAUD NAM PIA VITA GRAVIS.

die Erde gesinnt und nicht beschwerlich das fromme Leben.

SPIRITUS AETHEREIS, SOSPES

Der Geist schwebt unversehrt

VERSATUR IN ULNIS

in den Armen des Äthers,

CAETERA MORS RAVIT

das Übrige raubt der Tod.

LIVIDA MANET

Blass bleibt zurück

HONOS.

die Ehre

TUMUL[US] P[ROBI] & CL[ARISSIMI] VIRI DN[I] ANDREAE CEKY

Grabstätte des rechtschaffenen und berühmten Mannes, Herrn Andreas Zeck,

ORBACENSIS ECCL[ESI]AE HUIUS D[O]BORCEN[SIS] PER ANNOS

eines Urwegers, dieser Dobringer Kirche während ungefähr

PLUS MINUS XXI ANTISTITES FIDELISS[IMUS] : QUI PLACIDE IN

21 Jahren getreuer Vorsteher, : der sanft im

D[OMI]NO OBIIT A[NN]O MDCLXXXV. DIE A? ALE S VEPB PE 63
Herrn entschlafen ist im Jahr 1685 am Tag A? ?

IV Urweger in Deutschland

25 Jahre Urweger Nachbarschaft in München und Umgebung

Michael Zeck
München

Die Urweger Nachbarschaft in München wurde im Jahr 1987 im Schoße des Urweger Chors aus München gegründet. Den Chor gab es schon seit 1984. Im September 2012 konnte die Urweger Nachbarschaft auf 25 Jahre erfolgreicher Zeit zurück blicken. Wie alles begann und wie sich die Nachbarschaft im Laufe der Jahre entwickelt und gefestigt hat, möchte ich anhand von Gesagtem, Erzähltem, und anhand von Miterlebtem wiedergeben.
Alles begann im Kreise des Urweger Chores. Dieser wurde von Michael Scherer gegründet und geleitet. Er war auch derjenige, der die Idee der Gründung einer Nachbarschaft zu einem Gesprächsthema machte. Die Sehnsucht der Leute nach Urwegen, nach ihrer verlassenen Heimat war da. Einige von ihnen waren illegal dageblieben, ihr Ehepartner war noch in Urwegen. Sie sehnten sich nach Kirche, Nachbarschaft, Freundeskreisen, Verwandtschaft und vielem mehr. Wie schön und rührend war doch eine Konfirmation, nicht weniger schön eine Trauung, wo auch mit Singen und Spielen der Musik der größte Teil der Gemeinde sich am Glück des jungen Paares freute. Was für ein Zusammengefühl empfand man, wenn unter dem Klang der Glocken sowie der Blasmusik einer unserer Lieben zu Grab getragen wurde.
Die Frage war, kann die Nachbarschaft hier in der „neuen Heimat“ dieselben Funktionen wie in der „alten Heimat“ erfüllen? Wie werden die Urweger, die in München und Umgebung wohnen, auf die Idee reagieren? Auf Initiative von Michael Scherer wurde ein Schreiben mit ein paar Fragen an Wilhelm Spielhaupter, ehemaliger Lehrer in Urwegen und eng verbunden mit den Urwegern, aufgesetzt. Nach Erhalt der Antworten war der erste Schritt getan, und dann hieß es, die Nachbarschaft zu organisieren, damit sie auch funktionsfähig wird.
Es wurde der erste Urweger Altnachbar**, Johann Beckert (**Hsnr. 28), Chormitglied aus München, gewählt. Die Wahlen sind gut verlaufen, die Nachbarschaft war da, doch ohne Satzung (Statuten). Es sollte im Laufe der Zeit noch vieles angepasst und verbessert werden, denn zwischen dem Leben in Urwegen und dem Leben in München gibt es große Unterschiede. Im Laufe der 25 Jahre wurde viel verbessert. Die Aufgaben des ersten Altnachbarn waren: Gemeinschaft herzustellen und einige Aktivitäten zu planen und zu organisieren. Da gab es ein wenig Kopfzerbrechen, doch war der Chor die große Hilfe. Der Chor kam öfters zusammen, da wurde neben dem Singen auch geredet und es wurde Verschiedenes vorgeschlagen. Von diesen Vorschlägen wurden einige vom Altnachbarn umgesetzt.
Der zweite Altnachbar war **Thomas Zey** (Hsnr.76), auch ein Chormitglied. In seiner Amtszeit wurde einmal ein großer Wagen für das Oktoberfest geschmückt. Der Chor hatte mehrere Auftritte, wobei die Chormitglieder in Urweger Tracht auftraten.
Der dritte Altnachbar war **Michael Scherer (**Hsnr.522), der Chorleiter. In seiner Amtszeit wurde die Weihnachtsfeier eingeführt. Zu der Weihnachtsfeier wurde Kuchen von den Chormitgliedern mitgebracht. M. Scherer war auch bemüht, die Urweger in die Aktivitäten der Truderinger Kirche einzubinden, welche von den Siebenbürgern organisiert wurden. Der Urweger Chor sang im Gottesdienst und einige junge Urweger Männer halfen beim Grillen.
Der vierte Altnachbar war **Thomas Rätscher (**Hsnr**.**30), auch Chormitglied. In seiner Amtszeit wurde ein großes Urweger Fest im Kolpinghaus gefeiert, wo Lehrer Richard Mildt sein Buch „700 Jahre Urwegen“ vorstellte und verkaufte. Man könnte dieses als erstes Urweger Treffen bezeichnen. Es waren viele Urweger anwesend, denn im Jahr 1989 und 1990 sind viele aus Urwegen nach Deutschland umgesiedelt. Die Leute wollten sich hier in

Deutschland noch einmal sehen, sie wollten hören, wie es dem Einen oder dem Andern geht, sie wollten erfahren, was für Eingliederungsmöglichkeiten es gibt. Bei diesem Fest hielt Simon Richter eine schöne Ansprache, welche wir anschließend veröffentlichen. Es wurde auch der Aufmarsch (Polonaise) aufgeführt, an dem viele Paare in Tracht teilnahmen. Da nun so viele Urweger in München und Umgebung wohnten, stellte sich die Frage der Neuorganisierung. Hier hat Michael Minth (Hsnr. 544) mit seiner Ehefrau Rosina viel geleistet. Sie haben die Urweger in 14 Gruppen aufgeteilt. Diese Aufteilung haben sie nicht territorial, sondern nach Bekanntenkreisen zusammengestellt. Jede Gruppe hatte einen Gruppenführer. Der Altnachbar, die zwei Jungaltnachbarn, der Kassierer und der Schriftführer zusammen mit den Gruppenleitern bildeten den Vorstand. Der Vorstand kam sporadisch zusammen.
Der fünfte Altnachbar war **Thomas Weber** (Hsnr.143), als erster nicht ein Chormitglied. In seiner Zeit war es noch so üblich, dass der Altnachbar die Grabrede hielt, so wie es in Urwegen üblich war.
Der sechste Altnachbar war **Simon Richter, (**Hsnr. 507), auch nicht Chormitglied. In seiner Zeit wurde das Leuchtersingen eingeführt und die Kinder bekamen Weihnachtspäckchen. Nach dem Gottesdienst, welcher in der Regel von Pfarrer Zell gehalten wurde, ging man ins Gemeindehaus zum gemütlichen Teil. Das Gemeindehaus wurde von den Chormitgliedern geschmückt, beim Aufräumen half auch der Vorstand. Da es in Urwegen 12 Nachbarschaften gab, kam man auf die Idee, hier in München 12 Gruppen statt 14 zu machen. Also wurden zwei Gruppen aufgelöst. Die Mitglieder dieser zwei Gruppen wurden in die andern aufgeteilt.
Der siebente Altnachbar war **Michael Zeck (**Hsnr.91), auch nicht Chormitglied. Bei der Sommerkirche in Trudering sang der Chor in der Kirche und einige junge Urweger Männer halfen beim Grillen, aber die Dobringer organisierten das Ganze. Bei der Weihnachtsfeier mobilisierte der Vorstand die Kinder, bereitete die Päckchen vor und räumte das Gemeindehaus auf, aber der Chor organisierte das Ganze (Leuchterbinden, schmücken des Gemeindehauses, Auftritt in der Kirche u.s.w.). Da es in München mehr Urweger gibt als Dobringer, gelang es den Urwegern, dass sie das Sommerfest in Trudering organisieren durften. Also von nun an kauften sie das Fleisch zum Grillen, sie durften das Gegrillte auch verkaufen, sie schmückten und räumten das Gemeindehaus auf und es spielte die Urweger Blaskapelle.
Aufgabe des Altnachbarn war auch, das Seniorentreffen zu organisieren. Die ersten Seniorentreffen wurden im Hobbyraum von Michael Scherer gefeiert. Nachher wurden die Seniorentreffen bei andern Urwegern, welche einen großen Hobbyraum hatten, gefeiert (Thomas Rätscher, Adolf Hilkinger, Johann Depner u.a.). Es wurde immer schwerer, einen großen Hobbyraum zu finden, da immer mehr Seniorinnen und Senioren hinzukamen. Die Vorstandsmitglieder halfen bei der Vorbereitung und beim Ablauf des Seniorentreffens. Die Aufgaben des Altnachbarn nahmen zu, es wurde immer schwieriger, einen neuen Altnachbarn zu finden. Es wurde beschlossen, die Amtsperiode des Altnachbarn von einem Jahr auf zwei zu erhöhen. Michael Zeck war der erste, der dieses Amt zwei Jahre bekleiden durfte.
Die Altnachbarn die darauf folgten waren: **Johann Richter (**Hsnr. 35)**, Thomas Weber (**Hsnr.495)**, Simon Schorsten (**Hsnr.539**), Johann Depner**(Hsnr. 509) **Andreas Minth (**Hsnr.113)**, Michael Minth (**Hsnr. 544)**, Agnetha Thiess (**Hsnr.450) **und Agnetha Kirr (**Hsnr. 44). Wir können nicht von allen etwas schreiben. Alle haben ihr Amt gut geführt. Unterstützt wurden alle von dem Kassierer Thomas Weber und von dem Schriftführer Simon Richter. Wir möchten noch erwähnen, dass in der Amtszeit von **Simon Schorsten (**Hsnr. 539) das Seniorentreffen in der Kreuzkirche bei Michael Minth gefeiert wurde, wo es auch heute noch gefeiert wird. Kaffee und Kuchen wurde zum ersten Mal in der Amtszeit von Andreas Minth in der Sommerkirche serviert. Dieser Brauch wird auch heute weitergeführt. Der größte Verdienst von all den Altnachbarn haben Nike und Neko. Diesen beiden Altnachbarinnen ist

es gelungen, neben ihren Tätigkeiten auch das Urweger Treffen zweimal in Urwegen zu organisieren. Die Unterstützung war von allen Urwegern da.
Da die Aufgaben des Altnachbarn immer vielfältiger und komplizierter werden (Sommerfest, Weihnachtskirche, Seniorentreffen, Faschingsball, Beerdigungen, Vorstandssitzungen u.s.w.), ist es immer schwieriger, einen Altnachbarn zu finden. Im Jahr 2012 wurde modernisiert. Der Altnachbar heißt nicht mehr Altnachbar sondern erster Sprecher, der Jungaltnachbar heißt zweiter Sprecher. Der Vorstand wurde in Gruppen aufgeteilt und jede Gruppe verantwortet für eine Aktivität: 5 Vorstandsmitglieder organisieren das Seniorentreffen, andere 5 das Sommerfest und andere 5 die Weihnachtsfeier. Der Faschingsball wird von der Jugend organisiert. Bei einer Beerdigung wird der erste oder der zweite Sprecher benachrichtigt, dieser leitet es über die Gruppenführer zu den Mitgliedern der Nachbarschaft weiter. Zur Zeit ist der erste Sprecher **Michael Thiess (**Hsnr. 450) und der zweite Sprecher ist Michael Minth (Hsnr. 544). Michael Minth hielt eine schöne Ansprache bei der Weihnachtsfeier im Gemeindehaus, welche wir auch veröffentlichen.
Dieser Bericht konnte nicht alle Aktivitäten der Nachbarschaft München und Umgebung erfassen. Wir hoffen, dass sich noch Berichterstatter finden werden, die im nächsten Jahr mit Ergänzungen „die 25 Jahre Urweger Nachbarschaft“ vollständig beschreiben werden.
Wir wünschen, dass die Urweger Münchener Nachbarschaft ihre Aufgaben noch viele Jahre meisterhaft erfüllen kann.

700 Jahre Urwegen

Simon Richter Eingesandt von Johann Schuller, Holzwickede
Darmstadt

Geschichtliche Darstellung der Gemeinde Urwegen in Siebenbürgen.
Festrede von Simon Richter bei der Feier: 700 Jahre Urwegen, in München am 14. Sept.1991

Geehrte Festgäste! Liebe Urweger!

Im heurigen Jahr 1991 erfüllen sich 850 Jahre, seit unsere Vorfahren in der Zeit von 1141-1161 aus der Rhein-Mosel-Gegend und aus Luxemburg nach Siebenbürgen eingewandert sind. Zugleich sind es auch 700 Jahre, seit unsere Heimatgemeinde Urwegen im Jahr 1291 das erste Mal in einem Dokument angeführt wird. Wir wollen aus diesem Anlass bei unserer Feier einen Rückblick in die Vergangenheit, einen Blick in die Gegenwart und einen Ausblick in die Zukunft tun.
Unsere Vorfahren haben den Ort, wo sie sich einst ansiedelten, aus einer Wildnis in ein Land des Segens verwandelt. Doch schon im Jahr 1241 überfielen sie die Mongolen und zerstörten ihre neugeschaffene Siedlung. Um sich hinfort gegen weitere Überfälle der Mongolen, Tataren und Türken zu schützen, erbauten sie um das Jahr 1250 die Wehrburg mit den hohen Ringmauern im Mittelpunkt der Gemeinde, die jetzt noch gut erhalten da steht. Drei km entfernt von der Gemeinde befinden sich, im Wald verborgen, die Ruinen einer alten Burg, über deren Zweck und Herkunft man nichts Genaues weiß.
Schon 30 Jahre später, um 1280, erbauten sie dann auch die Bergkirche und befestigten sie mit einer Ringmauer und legten dazu unterirdische Verbindungsgräben zur Gemeinde an. Zu der Bergkirche, die leider im Jahr 1870 abgebrannt ist und von der noch nur die Ruinen bestehen, wurde zusätzlich in der Zeit von 1500-1510 im Mittelpunkt der Gemeinde auch eine Betkapelle errichtet, welche dann im Jahre 1743 zu einer vollständigen Kirche umgebaut wurde. Weil dabei das Chor der Kirche zum Teil in die Dorfstraße hineinragte, führte man

deswegen einen Prozess, der zuletzt in Wien von der damaligen Kaiserin Maria Theresia zu Gunsten der Gemeinde Urwegen entschieden wurde.
Da die Gemeinde Urwegen nun zwei schöne sächsische Kirchen hatte, so war dies ein Ausnahmefall und zugleich ein ausdrucksvoller Beweis dafür, dass unseren Vorfahren die Kirche und der Glaube immer das Höchste bedeuteten, weil sie darin zu jeder Zeit ihre Zuflucht und den sicheren Halt im Leben fanden.
Zu der Kirche erbauten sie auch das Pfarrhaus und die Volksschule, damit sie die Möglichkeit hatten, ihren Glauben und ihre deutsche Kultur ständig zu pflegen, und es ist bemerkenswert, dass schon im Jahr 1500 ein Schulmeister in Urwegen genannt wird.
Unsere Vorfahren haben sich zur gegenseitigen Hilfeleistung in Nachbarschaften zusammengeschlossen und haben viele Vereine gegründet, damit sie ständig völkische und wirtschaftliche Fortschritte erzielen konnten. Ihre Leistungen sollen wir uns immer wieder in Erinnerung rufen und vor Augen führen, damit sie uns anregen mögen, im Geiste unserer Vorfahren auch selber so zu handeln.
Doch leider ist es unserer Generation bestimmt, dass sie den Schlussstrich unter unsere Stammesgeschichte in Siebenbürgen ziehen muss. Ist dies unser völkisches Schicksal? Haben wir dieses selber verursacht? Niemand kann die richtige Antwort auf diese große und schwere Frage erteilen.
Der Volksmund sagt, dass jedes Licht vor seinem Erlöschen noch einmal gewaltig aufflammt, ehe es in der Dunkelheit endet. Auf diese Art hat auch unser deutscher Volksstamm in Siebenbürgen geendet. Wir sind uns dessen stets bewusst gewesen, dass wir Deutsche sind und zum deutschen Volk gehören. Noch im Jahr 1970 haben sich in Urwegen, bei der großen Volkszählung in Rumänien, 1162 Personen als Deutsche erklärt, doch am gewaltigsten hat sich unser Bekenntnis zum deutschen Volk im Jahr 1943 geäußert, als auch von Urwegen, fast von Haus zu Haus, die vielen Freiwilligen nach Deutschland gezogen sind, um ihr Leben für das deutsche Volk einzusetzen. Es war das Aufflammen einer völkischen Begeisterung, in deren Flamme wir dann als Volksstamm in Siebenbürgen vergehen mussten, denn es ist zum Schluss ganz anders gekommen, als wir gedacht und gehofft haben, und mancher hat hernach mit unserem großen deutschen Dichter Friedrich v. Schiller bekannt:

„Die Ideale sind zerronnen, die einst das trunk`ne Herz beseelt.
Es ist dahin der schöne Glaube an Wesen die der Traum gebar,
der rauen Wirklichkeit zum Raube, was einst so schön und teuer war!“

Als dann am 23. August 1944 durch den Verrat in Rumänien eine deutschfeindliche Regierung an die Macht kam, da hat man uns wegen unseres Bekenntnisses zum deutschen Volk in der Zeit des Krieges grausam verstoßen und verfolgt, man hat uns unser ganzes Vermögen genommen und dazu unsre unschuldigen Frauen und sonstigen Angehörigen zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert, wo durch Not und Entbehrung 20 Personen aus unserer Gemeinde eines schrecklichen Todes gestorben sind. Denjenigen aber, welche sich nach dem Ende des Krieges noch im Ausland befanden, hat man die Rückkehr zu ihren Angehörigen in die alte Heimat verwehrt, so dass es auch bei uns Familien gab, die gewaltsam getrennt waren und keine Möglichkeit mehr hatten, zusammen zu kommen.
Unsere Vorfahren haben gewiss auch viele grausame Verfolgungen erleiden müssen. Urwegen ist im Laufe von 200 Jahren viermal fürchterlich zerstört worden, im Jahr 1529 durch muntenische Truppen, 1599 durch den grausamen Walachen Mihai Viteaz, so dass damals noch nur 16 Menschen in Urwegen am Leben geblieben sind. Im Jahr 1658 wurde Urwegen von den Türken zerstört und im Jahr 1705 von den Kurutzen geplündert. Aber wie fürchterlich auch alle diese Zerstörungen gewesen sein mögen, die Selbstständigkeit und Freiheit blieb unseren Vorfahren ständig erhalten, und noch vor 200 Jahren durften sich in Urwegen und auf dem ganzen Königsboden in Siebenbürgen in die sächsischen Ortschaften nur mit der Bewilligung der Sachsen auch andere Nationen ansiedeln, und wenn die Sachsen das gestatteten, dann mussten diese Fremdnationalen sich „im Vorort“, am Rande der

sächsischen Siedlung ansässig machen. Nach dem Jahr 1945 hat man uns nicht nur unser ganzes Vermögen genommen und uns dadurch der wirtschaftlichen Vorherrschaft beraubt, sondern uns auch unsere völkische Eigenständigkeit zerstört, wodurch früher unsere Vorfahren die Möglichkeit hatten, immer wieder zu überleben und vor dem Untergang bewahrt zu bleiben.
Unser Zusammenleben mit den Rumänen war im allgemeinen verständnisvoll und von gegenseitiger Duldung gekennzeichnet, nur die rumänische Geheimpolizei hat besonders uns Sachsen durch ihre ständige und abscheuliche Bespitzelung das Leben so verbittert, dass es dazu führte, dass diejenigen, welche einmal die Möglichkeit hatten, nach Deutschland auf Besuch zu kommen und hier das Leben in Freiheit und Wohlstand kennen zu lernen, gleich dablieben und nicht mehr nach Hause kamen, obwohl sie sich dadurch der Gefahr aussetzten, jahrelang von ihren Angehörigen getrennt zu werden.
Als dann aber im Jahr 1978 die deutsche Regierung es in Bukarest durchsetzte, dass die Deutschen zum Zwecke der Familienzusammenführung aus Rumänien nach Deutschland übersiedeln durften, da erfasste dieses Bestreben die Menschen bei uns wie eine ansteckende Krankheit. Darauf sind alljährlich 60-100 Personen von Urwegen nach Deutschland übersiedelt, so dass nun von den einst 1162 Sachsen in Urwegen jetzt weniger als 100 Personen noch dort leben, meist alte, hilflose Menschen, die nicht mehr den Willen und die Kraft haben, die Mühe einer Umsiedlung auf sich zu nehmen, und es vorziehen, in ihrem Geburtsort zu sterben, um wenigstens die Befriedigung zu haben, auf unserem Heimatfriedhof in Urwegen begraben zu werden und dort bei den Vorfahren die ewige Ruhe zu finden.
Die Kirche und der Glauben sind unsren Vorfahren immer und in den Notzeiten im ganz Besondern letzte Zuflucht und sichere Stütze gewesen. Auch jetzt gibt es, Gott sei Dank, in der alten Heimat noch treugesinnte Pfarrer, die von Ort zu Ort ziehen und den dort Zurückgebliebenen Gottes Wort verkündigen und christlichen Trost spenden. Wie lange noch, weiß Gott allein.
Unsere Aufgabe aber hier in Deutschland ist es, dafür zu sorgen, dass die zarte Lebensflamme auch in Urwegen erhalten bleibt, denn es ist der Ort, wo wir geboren sind, es ist die Heimat, wo wir einst Freud und Leid des Lebens erfahren haben und wohin es uns und unsere Kinder immer wieder hinzieht, selbst wenn wir nur zu den Gräbern unserer Lieben und zum Grab unserer Vergangenheit hingehen.
Aber wir wollen diesmal nicht nur sowohl dankbaren wie auch wehmütigen Rückblick halten, sondern wollen auch zuversichtlich und voller Gottvertrauen in die Zukunft sehen. Unser Heimatdichter Viktor Kästner hat in einem seiner schönsten Gedichte von den sächsischen „drei Englein“ gesagt:

Sen ech de Oingelcher bekunt,
dä droa eos easem Sachsenlund?
Sä hießen: Easchuld Läw uch Troa.
Uch wie sä nit ant Harz uch Heos,
dem giet der Sejen nackest eos.

Aus unserer Mundart in die deutsche Sprache übertragen, lautet dieser Vers folgendermaßen:

Sind Euch die Engelein bekannt,
die drei aus unserem Sachsenland?
Die Sachsenengel alle drei,
sie heißen: Unschuld, Lieb und Treu`.
Und wer sie nimmt in`s Herz und Haus
dem geht der Segen niemals aus.

Wenn wir hier in Deutschland, in unserer neuen Heimat, die drei Engel: Unschuld, Liebe und Treue, in unsere Herzen und Häuser aufnehmen, dann können wir gewiss sein, dass uns Gottes Segen auch hinfort beschieden sein wird.
Dieses wünsche ich jedem von ganzem Herzen.

Ansprache zur Weihnachtsfeier 2012

Michael Minth
München

Geehrte Gäste, liebe Urweger!

im Namen der Urweger Nachbarschaft möchte ich euch recht herzlich begrüßen und gleichzeitig möchte ich mich bedanken, da wieder so viele unserer Einladung zur Weihnachtsfeier gefolgt sind.
Eigentlich freue ich mich immer wieder, so viele Gäste begrüßen zu dürfen, egal ob zur Weihnachtsfeier, zum Sommerfest, Seniorentreffen oder anderen Anlässen. Dieses zeigt mir, dass die Urweger fest zusammenhalten.
Diese Idee mit dem Zusammenhalten entstand eigentlich vor genau 25 Jahren, als die Urweger Nachbarschaft im Großraum München gegründet wurde. Wir sind heute stolz darauf und freuen uns, in der zweiten Generation diese weiterführen zu dürfen. Auch heute, in der zweiten Generation, ist, wie man feststellen kann, der Zusammenhalt noch genau wie früher.
Was uns nun aber noch besonderes freut, ist der Zusammenhalt der Urweger Jugend. Ich denke die Jugend beweist uns dieses durch den Besuch unserer Feste, durch ihr heuriges Jugendtreffen und durch die Präsenz im Vorstand der Urweger Nachbarschaft. Somit dürfen wir heute guter Hoffnung sein, dass auch in der dritten Generation die Urweger Nachbarschaft mit ihrem Zusammenhalt weitergeführt wird.
Bei zwei Personen möchte ich mich besonders bedanken. Diese beiden haben uns ihren persönlichen Zusammenhalt zu den Urwegern gezeigt, denn ohne sie hätte dieser heurige Weihnachtsgottesdienst nicht nach alter Tradition stattgefunden. Diese beiden Personen haben mir trotz gesundheitlicher Probleme oder auch durch momentanen Mangel an Nachwuchs ihr Mitwirken an unserem Gottesdienst zugesagt. Ich möchte mich bedanken bei Herrn Pfarrer Zell und bei Chorleiter Herr Scherer.
Nun wünsche ich euch allen gesegnete Weihnachten, einen guten Rutsch ins neue Jahr und allem voraus die Gesundheit.

Seniorentreffen 2013

Maria Zeck
München

Es war der 12.05.2013, Pankratius, der erste Tag der Eisheiligen und zugleich Muttertag. Der Morgen verhieß mit seinem Sonnenschein einen schönen Frühlingstag. Die Mittagsstunden brachten Regen und kühlere Luft. Trotzdem konnte das wechselhafte Wetter die über 60 Seniorinnen und Senioren nicht hindern, pünktlich zum Fest zu erscheinen. Dies machen sie jetzt schon seit 23 Jahren, denn im Jahr 1990 wurde das erste Seniorentreffen bei Michael Scherer in seinem Haus im Hobbyraum gefeiert.
Mit diesem Bericht möchte ich die Arbeit des Teams schildern und einen Dank aussprechen für die Bereitschaft und Hingabe, mit welcher diese Treffen vorbereitet und organisiert werden. In der Siebenbürgischen Zeitung vom 05.06.2013 berichtete Agnetha Beckert bereits über das Seniorentreffen der Urweger Nachbarschaft.

Wenn „hinter die Kulissen geschaut“ wird, so beginnen die Vorbereitungen schon geraume Zeit vor diesem angesagten Tag. Als erstes gilt es immer, den Raum zu finden, wo das Fest stattfindet, verbunden mit dem Abhaltungsdatum. Seit mehr als 17 Jahren, mit einer kleinen Unterbrechung, wird das Seniorentreffen alljährlich bei der Kreuzkirche (Hiltensperger Strasse 55, 80796 München) abgehalten. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an das Pfarramt der Kirche und das Ehepaar Hannelore und Michael Minth, die viel Verständnis und Verbundenheit mit der Urweger Nachbarschaft zeigen.
Die Gestaltung der Einladungen und ihr Verschicken an die berechtigten Seniorinnen und Senioren mit Partnern, muss fristgerecht erfolgen, damit jeder sich noch rechtzeitig anmelden kann.
Dann sind die Bestellungen für das Fleisch fällig, Mici, die gegrillt werden, sowie der Beilagen, Kartoffeln und Zuspeise. Die Getränke dürfen auch nicht vergessen werden. Wenn all das erfolgt ist, wartet man auf die Anmeldungen und die Bereitschaft der Frauen, den Kuchen für den Kaffee zu backen. Bis jetzt haben sich immer genügend bereitwillige Frauen gefunden, den Kuchen für diesen Nachmittag zu backen. Auch ihnen im Namen aller Anwesenden den herzlichsten Dank dafür.

Jedes Jahr wird das Gemeindehaus der Kreuzkirche schön geschmückt und die Tische werden gedeckt. Auf die Tische stellt man Blumen (dieses Jahr Tulpen) im Einklang mit Geschirr und Tischservietten. An dieser Stelle ein schönes Dankeschön an Monika Scherer, die mit viel Liebe und Geschicklichkeit dem Raum einen gemütlichen Anblick gibt.

Die Ehefrauen: Katharina Schorsten, Hannelore Minth, Agnetha Kirr, Katharina Buchholzer, Agnetha Thiess und Monika Scherer haben keine Langeweile, denn es heißt Kartoffeln kochen, schälen, Kaffee kochen, den Kuchen schneiden.

Das Fleisch wird gewürzt und der Gurkensalat von den Männern vorbereitet.

Im Bild von links: stehend: Helmut Buchholzer, Michael Scherer, Thomas Weber, Andreas Hamlescher, kniend: Michael Minth, und Thomas Schorsten

Ist alles vorbereitet und die Nachmittagsfeier hat begonnen, heißt es die vielen Gäste bedienen und die Tische abräumen.

Für das gute Grillen von Fleisch und Mici sind wieder die Männer zuständig, die mit ihren Erfahrungen, alles bestens machen.

Nach einer kurzen Verschnaufpause heißt es für die Frauen wieder den Tisch decken, für das Abendessen, erneut abräumen nach dem Essen und aufräumen.
Nach einem gelungenen Nachmittag mit vielen Lobesworten und Dankessprüchen verabschieden sich die Seniorinnen und Senioren in eine Zeit, in welcher die Geschehnisse dieses Nachmittags noch verarbeitet werden.
Die Bereitschaft dieses Teams, für die älteren Leute einen fröhlichen und besinnlichen Nachmittag zu gestalten, ist ihnen hoch anzurechnen. Es ist ein Teil, durch welchen die Erhaltung und Weiterpflege der Urweger Gemeinschaft gesichert werden kann.

Aufruf zur Teilnahme am Trachtenumzug beim Heimattag 2014

Tanja Schell
München

Liebe Urweger,

bereits zum sechsten Mal habe ich in diesem Jahr am Pfingstwochenende am Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl teilgenommen. Ein fester Bestandteil dieses Wochenendes ist der Trachtenumzug am Pfingstsonntag, in dem ich jedes Jahr in meiner Urweger Tracht mitmarschiere. Und jedes Jahr werde ich auf meine wunderschöne Tracht

angesprochen und gefragt, aus welchem Dorf ich stamme. Nicht selten höre ich die Äußerung, dass unsere Tracht zu den schönsten aus Siebenbürgen gehört. Das hört man natürlich gerne.
Und ich bin bei weitem nicht die einzige, die unsere schöne Tracht den vielen tausend Besuchern des Heimattreffens vorführt. Allein in der Gruppe der Siebenbürgischen Jugendtanzgruppe München waren in diesem Jahr 6 Urweger Mädchen vertreten. Und auch in der Kreisgruppe Dortmund, der Jugendtanzgruppe Traunreut oder in der Probstdorfer Gruppe konnte man unsere Trachten bestaunen.
Sogar unter den zahlreichen Besuchern sieht man von Jahr zu Jahr mehr Urweger. Für uns Urweger Teilnehmer am Trachtenumzug ist es immer besonders schön, bekannte Gesichter unter den Zuschauern zu entdecken.
Und so ist in diesem Jahr eine Idee gereift: Es wäre doch toll, wenn wir 2014 als Urweger Gruppe am Trachtenumzug teilnehmen würden. Voraussetzung dafür ist lediglich das Tragen einer kompletten und ordentlichen Tracht. Die Teilnahme muss jedoch angemeldet werden. Und aus diesem Grund möchte ich alle, die gerne mitmachen möchten, dazu auffordern, sich bei mir oder meiner Mutter Kathi zu melden, sodass ich dann die Anmeldung übernehmen kann. Gerne beantworte ich auch etwaige Fragen. Teilnehmen kann jeder, der möchte – ob Alt oder Jung. Je mehr Personen und je mehr unterschiedliche Urweger Trachten, desto schöner und beeindruckender wird unser Auftritt.
Gerne dürfen sich auch diejenigen melden, die bereit wären, Teile ihrer Urweger Tracht auszuleihen bzw. die zu Hause noch Urweger Trachten haben.
Ich würde mich sehr freuen, wenn Urwegen beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl im Jahr 2014 im Trachtenumzug vertreten wäre.
Meldet euch bitte bis zum 31. März 2014 bei

Tanja Schell: 0171/6858293 oder tanjaschell1@aol.com
oder
Kathi Schell: 089/7147995 oder hsmschell@aol.de

Pfingsten in Dinkelsbühl

Katharina und Johann Thiess
Holzwickede

Dieses Jahr waren wir wieder mal beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl. Es ist jedes Mal beeindruckend wie viele Sachsen den Weg dorthin finden. Wir waren mit der Kreisgruppe Dortmund, es ist ja leider keine Urweger Gruppe dabei.
Was uns sehr gefreut hat: es waren drei unserer Enkeltöchter dabei, natürlich in unserer schönen Tracht. Wir haben „droa Grüßmed“.
Tanja ist ja schon seit ein paar Jahren bei der Münchener Tanzgruppe. Ich war erstaunt und auch sehr froh, als Jessica und Tamina fragten, ob ich auch für sie noch Trachten hätte. Also

haben wir nochmal alles aus den Schränken geholt und siehe, wir hatten auch für sie noch alles da. Sie sind dann mit Tanja, mit der Münchener Tanzgruppe, mitgegangen.
Es waren fast 100 Gruppen mit 2700 Trachtenträgern. Auf dem Bild fehlen leider noch unser Schwiegersohn Hans, der mit den Kellingern gegangen ist und Tanjas Freund Elmar.
Leider musste wetterbedingt der Fackelzug ausfallen. Die Feier an der Gedenkstätte ist jedes Mal ergreifend, wenn die Dinkelsbühler Knabenkapelle spielt „Ich bete an die Macht der Liebe“ und „Ich hatt` einen Kameraden“.
Alles Gute und liebe Grüße an alle, die dieses lesen.

Zum 90. Geburtstag

Hans Schuller
Holzwickede

Nicht jedem ist es vergönnt
auf Erden,
90 Jahre alt zu werden.
Lieber Michael, genieße
weiter jeden Tag,
was auch immer kommen
mag.
Fahr weiterhin gerne nach
deinem Heimatort Urwegen,
ins Siebenbürgerland,
Dorthin wo einst deine Wiege
stand.

Unser Landsmann Michael Weber wurde in Urwegen , am 5. Juli 1923 geboren. In seinem Elternhaus in Urwegen Nr.178, neue Nr. 560, verbrachte er mit seinen Geschwistern seine Kindheit und seine Jugend. Als er zwanzig Jahre alt war, zog er am 15. Juni 1943 mit vielen andern Urwegern in den Krieg, wo er auch wie viele andere schwere Tage und Stunden erlebte. Er heiratete nach dem Krieg und fand in Dortmund seine zweite Heimat. Michael Weber arbeitete im Kohlenbergwerk als Vorarbeiter (Steiger) bis zu seiner Rente.
Es gibt nicht viele Menschen auf der Welt, die gesund, fit und wohlauf die 90 Jahre erleben durften. Es gibt wenige, die mit 90 Jahren noch so gut Auto fahren können. Es ist eine erstaunliche Seltenheit, dass man in dem Alter von Dortmund bis Siebenbürgen mit seinem eigenen Auto selbst fährt, eine Fahrt von fast 4000 km.
Michael Weber liebt seine Heimat und fährt mehrmals im Jahr nach Urwegen. Mit seinem privaten Auto hat Michael in 5 Jahren 120.000 km zurückgelegt. Wir wünschen ihm die Gesundheit und Kraft, dass er noch viele Jahre diesen langen Weg in seine geliebte Heimat Urwegen schaffen kann. Von ganzem Herzen wünschen alle Urweger unserem Landsmann M. Weber Gottes reichen Segen, alles Gute, Zufriedenheit und vor allem Gesundheit. Mögest du noch viele frohe und glückliche Stunden erleben.
Lieber Michael, auch auf diesem Wege vielen herzlichen Dank für die großzügigen Spenden, die du zur Renovierung und Reparatur an folgenden Gebäuden geleistet hast: 1. Friedhofmauer, 2. Pfarrmauer, 3. Hochzeitssaal, 4. Predigerwohnung, 5. Planung und Projekt der Burg und des Turms.
Werdet nie müde, Gutes zu tun. Vielen, vielen Dank.

Simon Thiess feierte seinen 90. Geburtstag

Agnetha Miess
Oberteuringen

Am 2. Juli 2013 konnte Simon Thiess, Eugen-Bolz-Straße 48,Oberteuringen seinen 90. Geburtstag feiern.
Es waren viele da zum Gratulieren. Auf dem Bild ist er mit seinen Enkeln und Urenkeln zu sehen. Er bearbeitet noch zum größten Teil den Garten, und die Weinreben gedeihen ganz gut. Heute gibt es aber keinen Wein mehr, sondern nur Saft. Das alles hält fit und wir hoffen, dass es noch lange so bleibt.

Zum 65. Hochzeitstag des Ehepaares Simon und Katharina Richter

Katharina Richter
Darmstadt

Eine des Lebens schönste Gaben
ist, das große Glück zu haben,
als Ehepaar durchs Leben zu gehen,
gesund den 65. Hochzeitstag zu bestehen.
Es war für Euch nicht immer schön,
oft dunkele Wolken musstet ihr sehen.
Doch durch gemeinsamer Liebe Kraft
habt Ihr es trotz allem geschafft.
Der liebe Gott hat Euch durch 65 Jahre
beschützt und treu geführt bis her.
Nun bitten wir ihn, er bewahre
euch seine Gnade mehr und mehr.
Er möge für euer künftiges Leben,
euch Kraft, Gesundheit, frohen Mut
und seinen reichen Segen geben
als unseres Lebens höchstes Gut.
Drum betet froh noch jeden Tag
den Euch der Herrgott schenken mag.
Das wünschen wir euch und nur das Beste
zum 90. Geburtstag und zum 65. Hochzeitsfeste.

Goldene Hochzeit

Sofia und Michael Thiess
München

Auf 50 Jahre Eheglück
schauen wir nun dankbar zurück.
In guten wie in schlechten Tagen
haben wir uns immer gut vertragen,
genießen zusammen das Schöne auf Erden.
Mit Gottes Hilfe könnten es auch mehr Jahre werden.
Unser Herr Jesus hat uns begleitet in diesen Jahren,
wo auch viel Kummer und Gefahren waren.
Wer aber auf den lieben Gott vertraut,
der hat nicht auf Sand gebaut.
So wollen wir unser weiteres Leben
immer in Gottes treue Hände geben.

V Quiz

Die richtigen Antworten für die Fragen „Wer weiß es?“ von Richard Mildt aus dem Jahr 2012 lauten:

1. 1500 sächsische Burschen nahmen an den Schlachten bei Lyon und an der Marne (1813 – 1815) teil.
2. „De grän Jaujer“ nannte man das Jägerbataillon, welches im Krieg gegen Napoleon teilnahm.
3. 9 Urweger Burschen kämpften gegen Napoleon.
4. Die „Nationsuniversität“ war die oberste Verwaltungs- und Gerichtsbehörde der Sachsen.
5. Im Jahr 1784 wurde die Nationsuniversität erstmals aufgelöst.
6. Im Jahr 1935 besuchte Bischof Glondys Urwegen.
7. Im Jahr 1935 wurde der elektrische Strom in Urwegen eingeführt.
8. Im Jahr 1906 wurde der Konsumverein in Urwegen gegründet.
9. In der Zeitspanne 1742-1750 kamen die „Durlacher“ nach Siebenbürgen.
10. Im Jahr 1691 wurde Siebenbürgen österreichisches Kronland.
11. 32 Urweger Männer fielen im ersten Weltkrieg.
12. Im Jahr 1925 wurde der neue Predigerhof gebaut.
13. Im Jahr 1938 gab es im Urweger Presbyterium eine nationalsozialistische Fraktion.
14. Im Jahr 1885 wurde die Urweger Freiwillige Feuerwehr gegründet.
15. Im Jahr 1898 vernichtete die Phylloxera (Reblaus) die Urweger Weingärten.

Die Synonyme zu den Wörtern vom Ratespiel sind:
1.Besen; 2.Rabatte; 3.Unikum; 4.Kumulus; 5.Eigennutz; 6.Nuppel; 7.Tuberkulose; 8.Hinrichtung; 9.Apfelsine; 10.Latrine.

Der berühmte Siebenbürger heißt: B R U K E N T H A L.

Die Lösung vom Quiz:
1.Unrast; 2.Rekrut; 3.Wehr; 4.Enzian; 5.Gläubiger; 6.Ehrgeiz; 7.Narkose.

Das Lösungswort lautet: U R W E G E N.

Fragen und Antwortspiele 2013

Richard-Waldemar Mildt
Köln

I Die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen, nennen eine siebenbürgisch-sächsische Persönlichkeit.

1. Gewässer; 2. Schwarzer Vogel; 3. Ort im Unterwald; 4. Gegorene Milch; 5. Himmelsbote; 6. Possenreißer; 7. Hauseingang; 8. Großer Raum; 9. Tageszeit; 10.Flügelloses Insekt.

II Fülle die fehlenden Buchstaben so aus, dass ein Sprichwort entsteht:

- -h – e – Fl - - ß - - in P - - - s.

III Von unten nach oben gelesen, ergeben die ersten Buchstaben den Namen einer siebenbürgisch-sächsischen Landschaft.

1. Ort; 2. Gram; 3. Export; 4. Farblos; 5. Fahrt; 6. Hast; 7. Gemüsepflanze; 8. Unparteiisch; 9. Natur.

IV Wer weiß es?

1. Wo steht das älteste Haus in Urwegen? 1. in der Bachgasse, 2. in der Untergasse, 3. in der Schulgasse.
2. Wie viele Viehmärkte wurden in der Zwischenkriegszeit in Urwegen abgehalten? 0; 1;2.
3. In welchem Jahr wurde das Gemeindehaus fertiggestellt? 1904; 1907; 1910.
4. Wann wurde Urwegen ans Telefonnetz angeschlossen? 1899; 1900; 1902.
5. In welchem Jahr wurde der „Konsum“ in Urwegen eröffnet? 1903; 1906; 1907.
6. Wie hieß der Pfarrer, in dessen Amtszeit die Gemeinde sich gespalten hat? Viktor Rosler; Viktor Hans Möckesch; Ludwig Klaster sen.
7. Wie viele Nachbarschaften gab es in Urwegen? 11; 12; 13.
8. Wann wurde die Kollektivwirtschaft in Urwegen gegründet? 1949; 1950; 1951.
9. In welchem Jahr erscheint die rumänische Benennung Urwegens? 1696; 1707; 1733.
10. Wann wurde Siebenbürgen österreichisches Kronland? 1690; 1691; 1692.

Mathematikaufgaben

Michael Zeck
München

1. Berechne. 145-54:6-12x3=
2. Die Dimensionen einer Kupferplatte sind: L=2 m, B=1 m und D=0,4 mm. Die Dichte des Kupfers ist 8,92 kg/dm³. Berechne die Masse der Platte. (Wie viel kg?)
3. Die Höhe des Urweger Turms beträgt 30 Klaftern. Wie hoch ist der Turm in Metern? wenn eine Klafter 1,89 m beträgt.
4. Auf den Urweger Turm wurde eine neue Kupferkugel mit dem Durchmesser von 1 m gesetzt
   a. Wie viel dal (Eimer) fast die Kugel?
   b. Wie schwer ist die Kugel, wenn die Dicke der Kupferplatte aus welchem sie hergestellt wurde 0,4 mm beträgt und die Dichte des Kupfers ist 8,92 kg/dm³?

Rätsel

Maria Glatz
Dortmund

Der Geliebte lag und schlief,
die Geliebte kam und rief,
und das Wort mit welchem sie rief,
war der Strauch unter welchem er schlief.

Das Rate-Wort besteht aus 9 Buchstaben.

Quiz-Fragen

Thomas Lutsch
Unna

1. In welchem Jahr wurde der nach Papst Gregor XIII benannte „Gregorianische“ Kalender in der Christenheit eingeführt? Die Orthodoxe Kirche orientiert sich auch weiter am „Julianischen“, weswegen wir nicht immer zur gleichen Zeit Ostern feiern.
a) 1680 b) 1700 c) 1582

2. Im August 1848 tagte das Deutsche Parlament in der Paulskirche in Frankfurt am Main. Eine Delegation übergab ein Schreiben des Siebenbürgisch-Deutschen Jugendbundes. Darin wird die Zugehörigkeit der Sachsen zum „großen deutschen Volk“ zum Ausdruck gebracht. Wer verfasste dieses Schreiben?
a) G. D. Teutsch b) St. L. Roth c) S. v. Brukenthal

3. Wann wurde Siebenbürgen autonomes Fürstentum unter türkischer Oberhoheit?
a) 1630 b) 1541 c) 1690

4. In welchem Jahr flüchteten die Urweger Sachsen mit vollbepackten Wägen vor der vorrückenden rumänischen Armee bis Alwinz? Dort lagerten sie 3 Tage, dann kam Entwarnung und sie kehrten wieder zurück.
a) 1915 b) 1916 c) 1917

5. In welchem Jahr tobte in Deutschland der 30-jährige Krieg?
a) 1610 – 1640 b) 1618 – 1648 c) 1620 – 1650

6. In welchem Zeitraum wurde mit dem Bau der Eisenbahnstrecke
Alwinz – Hermannstadt begonnen? (Die erste von Siebenbürgen)
a) 1859 b) 1864 c) 1870

7. Wann fuhr zum ersten Mal eine elektrisch betriebene Straßenbahn durch Hermannstadt?
a) 1902 b) 1908 c) 1905

8. In welchem Jahr regierten in Deutschland 3 Kaiser?
(Es wird auch das „Drei-Kaiser-Jahr“ genannt.)
a) 1871 b) 1888 c) 1891

9. Wann stationierte eine österreichische Garnison in Urwegen?
a) 1690 b) 1691 c) 1693

10. Wie nennt man die Einwanderungsgruppe aus der unsere Pfarrersfamilie Klaster entstammt?
a) die Würtemberger b) die Durlacher c) die Baadener

11. Unser Herr Pfarrer und Dechant Ludwig Klaster sen., hat 1940 einen Spruch an die Orgelempore verewigen lassen. Wie lautet dieser?
a) Gott erhalte dein Wort an diesem heiligen Ort.
b) Erhalt uns Gott bei deinem Wort, erhalt es deutsch an diesem Ort.
c) Erhalt uns Herr bei deinem Wort, erhalt es deutsch an diesem Ort.

12. In welchem Jahr wurde die Grundschulpflicht für alle sächsischen Kinder eingeführt?
a) 1722 b) 1730 c) 1735

13. Alljährlich wurde ein „Versöhnungszugang“ bei der Bruder- und Schwesternschaft abgehalten. Dabei bittet einer den anderen um Verzeihung.
Wann war das?
a) Bei Beginn der Fastenzeit
b) Am Gründonnerstag
c) Am Karfreitag

14. In welchem Jahr war die größte Dürre des 20. Jahrhunderts? Es konnte kein Heu gemäht werden.
a) 1902 b) 1908 c) 1904

15. Wann, bedingt durch Winter- und Frühjahrsfrost, dazu noch massiver Peronosporabefall, gab es in Urwegen keine Weinlese?

a) 1939 b) 1940 1941

16. In welchem Jahr wurde in Urwegen zum ersten Mal ein Jahrmarkt abgehalten?
a) 1922 b) 1925 c) 1926

17. Wann bekam Urwegen den 1. Arzt?
a) 1932 b) 1933 c) 1935

18. In welchem Jahr startete der Deutsche Aktien Index „DAX“ mit 1100 Punkten? Er beinhaltet die 30 größten deutschen Konzerne, deren Wert wird täglich in Punkten in den Zeitungen veröffentlicht.
a) 1982 b) 1988 c) 1990

19. Am 1. Mai welchen Jahres marschierten erstmals durch Urwegen
2 sächsische Musikkapellen?
a) 1910 b) 1913 c) 1914

20. In welchem Jahr fand das 1. Urweger Treffen in Deutschland statt?
a) 1980 b) 1982 c) 1983

Alle Antworten findet man im Lexikon oder in den 2 Heimatbüchern
„700 Jahre Urwegen“ und „Wie’s daheim war“.
Bitte Antworten an Th. Lutsch; Am Kastanienhof 133; 59423 Unna senden.
Der erste Preis für richtigen Antworten: wird mit einer Flasche altem Weinbrand (Cognac) belohnt, für den zweite Preis gibt es eine Flasche alten Pfirsich Schnaps.

Lösungen für „Fragen und Antwortspiele 2013“:

I (Bach, Rabe, Urwegen, Kefir, Engel, Narr, Tor, Halle, Abend, Laus).
Lösungswort: Bruckenthal

II Ohne Fleiß kein Preis.

III (Dobring, Leid, Ausfuhr, Weiß, Reise, Eile, Tomate, Neutral, Umwelt)
Lösungswort: Unterwald

IV 1. (2); 2. (3); 3. (1904); 4.(1902); 5. (1906); 6. (2); 7. (12); 8. (1950); 9. (1733), 10. (1691)

V 1. 230
2. h= ca 57 m
3. V=LxBxH=20 dm x 10 dm x 0,004 dm = 0,8 dm^3; m = V x d = 0,8 dm^3 x 8,92 kg/dm^3 = 6,5 kg
4. a. V= ca 50 dal (Eimer)
b. m = ca 11,2 kg

VI Wacholder

Die Lösungen für das „Quiz“ von Thomas Lutsch werden im nächsten Nachrichtenblatt veröffentlicht.

Mehr Verständnis für einander

Hans Schuller
Holzwickede

Es ist schlimm genug, dass ihr miteinander rechtet, warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun? 1. Korinther 6, 1-11
Martin Luther schrieb:
„Wenn es sich begibt, dass zwei Ziegen einander auf einem schmalen Steg begegnen, der über ein Wasser geht, wie verhalten sie sich? Sie können nicht wieder zurückgehen, ebenso können sie auch nicht aneinander vorbeigehen, denn der Weg ist zu schmal. Sollten sie denn einander stoßen, so würden sie beide ins Wasser fallen und ertrinken. Was tun sie denn?
Die Natur hat es ihnen gegeben, dass sich eine niederlegt und die andere über sich hinweggehen lässt. So sollte ein Mensch gegen den andern auch tun.“
Schön wär es, wenn es in einer Gemeinde auch so gehen würde, dass einer den andern über sich hinweggehen lässt. Öfter ist es nicht so. Wie schnell ist es geschehen, dass einer den andern in den Abgrund wirft und meint: Ja, ich wollte nur mein Recht. Öfter spricht man nicht miteinander, weil man durch ein missverstandenes Wort beleidigt ist oder durch andere Probleme. Verwandte, Nachbarn und gewesene Freunde reichen sich nicht die Hand und grüßen sich nicht mehr oder gehen sich aus dem Weg. Manche machen sogar einen Umweg, wenn es eine Gelegenheit gibt.
Vielleicht bringen diese paar Zeilen uns zum Nachdenken und zu Änderungen im Umgang mit einander.
Ich wünsche allen Urwegern frohe Weihnachten, ein gesegnetes neues Jahr, auch ein bisschen mehr Verständnis mit und für einander.

Neujahrswunsch

Vorüber ist das alte Jahr!
Ich wünsche Glück zum neuen!
Was euch das alte noch nicht war,
Das bringe euch das neue !

Ich greife zu dem vollen Glas
und trink es aus und sag:
Ich wünsche jedem alles was
er selbst sich wünschen mag.

So treten wir ins neue Jahr
getrosten Mutes ein
Und was im alten noch nicht war,
erfülle sich im neu`n.

Gerhard Ledwina